

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfach 1000: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37436. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Korruption als Kampfmittel.

### Kommunistische Spitzelwirtschaft am Pranger!

Lüge und Verleumdung sind die Waffen, mit denen die kommunistische Partei den politischen Kampf führt. Sachliche Gegensätze innerhalb der Arbeiterschaft allein hätten nie die Klust so tief aufreißen können, wenn nicht die kommunistische Hehpropaganda einen Teil fanatisiert hätte. Aber nicht nur Lüge und Verleumdung der Sozialdemokratie sind die Waffen der Kommunisten. Die Bezirksleitung der kommunistischen Partei in Berlin hat sich nicht scheut, bezahlte Spitzel in anderen Lagern zu unterhalten.

Am Einverständnis mit der kommunistischen Bezirksleitung haben Leiter der kommunistischen Jugendbewegung schon seit Jahren bemerkt und planmäßig sogenannte „oppositionelle Gruppen“ innerhalb der Berliner Sozialistischen Arbeiterjugend aufgezogen. Schon im Oktober 1926 wurde eine gedruckte Erklärung in den Kreisen der Sozialistischen Arbeiterjugend verbreitet, die sehr scharf Stellung nahm gegen die Arbeit innerhalb der sozialistischen Jugendorganisation. In weiterer Folge wurden gedruckte Rundbriefe bis zu 18 Seiten stark hergestellt. Später wurde auch eine Zeitschrift der Oppositionellen herausgegeben, die sich scharf gegen die Politik und Arbeit der Sozialdemokratie und ihrer Jugendorganisation wandte. Auffallend war es, daß in den letzten beiden Jahren über alle Konferenzen der Arbeiterjugend in der „Roten Fahne“ Berichte erschienen, ohne daß es der sozialdemokratischen Bezirksleitung möglich war, festzustellen, wer diese Informationen der „Roten Fahne“ überbrachte.

Die Zustände innerhalb unserer Arbeiterjugend wurden unhaltbar und auf der Generalversammlung vom Februar 1927 wurden sieben Jugendliche ausgeschlossen. Heute steht fest, daß diese Ausschließungen unter Führung eines gewissen Goldenberg im Einverständnis mit der kommunistischen Jugend und Partei die Opposition in unsere Jugendbewegung hineingetragen haben. Einer der Führenden innerhalb der Opposition war ein Jugendlicher mit Namen Nikolaus Osterroth. Dieser junge Mann wurde seit zwei Jahren von der kommunistischen Zeitung angehalten, die Opposition zu organisieren und über alle Vorgänge genaue Berichte zu erstatten.

Alle Rundschreiben und Flugblätter der Opposition wurden in der kommunistischen Zentrale hergestellt. Damit die unsaubere Arbeit dieser Oppositionellen nicht erkannt wird, wurden die jungen Leute angehalten, alle ihre Briefe und Schriftstücke mit einem falschen Namen zu unterschreiben. Alle nur bei einer Postzeit üblichen Methoden, wie Dekodieren usw., wurden zur Bespitzelung unserer Jugendorganisation angewandt.

So richtete der aus der SAJ ausgeschlossene und jetzige Gegnerobmann der SAJ, Walter Ehlen, unter dem schönen Decknamen Eva Briefe an sogenannte Vertrauensmänner der Opposition mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß alle oppositionellen Anträge, die vorher mit den Kommunisten beraten waren, in den Versammlungen der SAJ angenommen werden. Ein ehemaliger Abteilungsleiter der SAJ, Siegfried Kaiser, hat in einem Brief vom 30. 11. 26 sich selbst als kommunistischer Spitzel bezeichnet. Wurden kommunistische Spitzel aus der Sozialistischen Arbeiterjugend ausgeschlossen, so wurden in der kommunistischen Zentrale Resolutionen abgefaßt, die als Protest den Mitgliedschaften der SAJ zur Unterschrift vorgelegt wurden mit dem Zweck, bei der Leitung der SAJ Einspruch zu erheben. In der Ausschluß-Angelegenheit Osterroth-Stranz wurde die folgende, von Kommunisten verfaßte, Protestresolution den Arbeiterjugend-Mitgliedern zur Unterschrift unterbreitet:

#### Protest-Resolution.

Mit Entrüstung hören wir von dem Ausschluß einiger aktiver Funktionäre unserer Bewegung, so der Genosse Osterroth und Stranz!

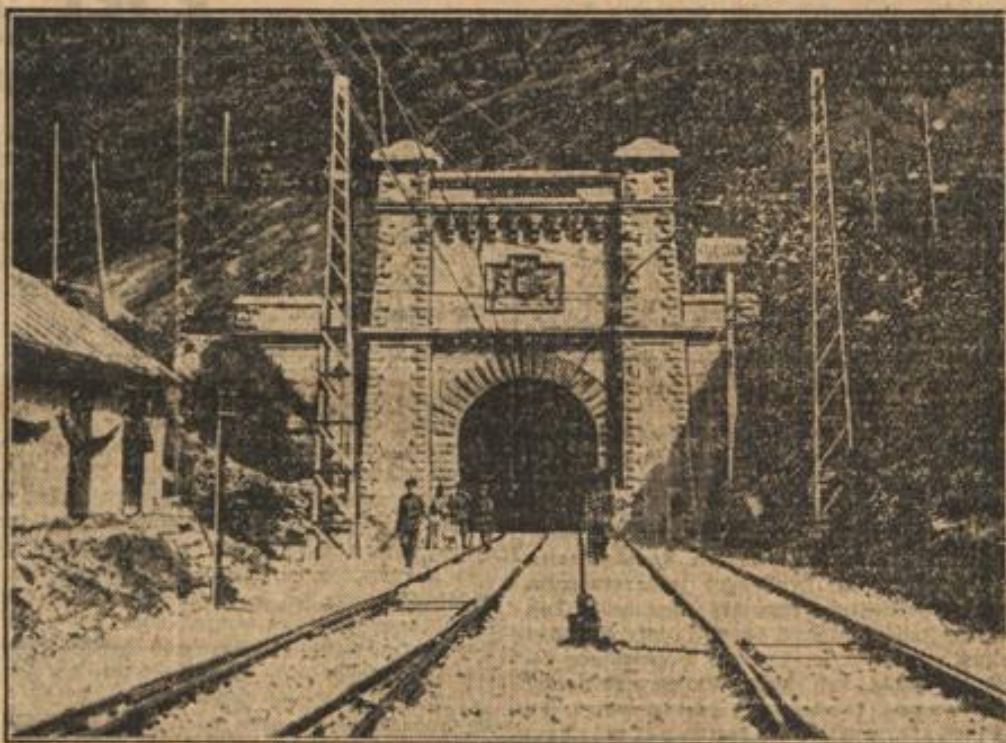
Desgleichen verurteilt, daß gegen den Genossen Dünner, Mitglied des Vorstandes der Berliner Jungsozialisten, ein Ausschlußverfahren anhängig gemacht wird. Wir vernehmen, daß dieses Ausschlußverfahren dazu dienen soll, diesem Genossen die fernere Arbeit in Partei und Jugend unmöglich zu machen!! Wir protestieren gegen diese Maßregelung dieser Genossen und fordern bedingungslos Wiederaufnahme bzw. sofortige Einstellung des Verfahrens!!

Wir erklären uns mit diesen Genossen solidarisch und sind bereit, sie mit allen Mitteln zu verteidigen!!

Die Unterschriften wurden in der kommunistischen Zentrale

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Quer durch das Hochgebirge.



Ein neuer Eisenbahntunnel, dessen Eingang auf der spanischen Grenzstation Canfranc unser Bild zeigt, wurde kürzlich eröffnet. Die Bergbahn selbst ist ein einzigartiges Bauwerk, weil dieser Riesentunnel im Innern des Berges eine Schleife bildet.

## Großer Arbeitskampf in England.

### Zur Krise in der englischen Textilindustrie.

In der englischen Textilindustrie droht ein Konflikt auszubrechen, der eigentlich schon seit Jahren akut ist, jetzt aber in ein entscheidendes Stadium gerückt ist.

Der Konfliktstoff begann sich bereits noch den Jahren 1920/21 aufzuspeichern, als in der englischen Textilindustrie die Dauerkrise einsetzte. Kurz nach dem Kriege hatte die englische Textilindustrie genau so eine Hochkonjunktur, wie wir sie damals auch in Deutschland aufweisen konnten. In dieser Zeit stellten sich damals viele englische Textilbetriebe, die sich im Privatbesitz befanden, zu Aktiengesellschaften um. Bei dieser Umstellung wurden aber die

Betriebe viel zu hoch bewertet.

Sie wurden mit einem Aktienkapital ausgestattet, das nicht im entferntesten den wirklichen Werten der Betriebe entsprach. Infolge dieser Ueberkapitalisierung verzinsten sich die in den Betrieben angelegten Kapitalien nur sehr schlecht.

Von dieser Zeit an datieren die Versuche der englischen Textilindustriellen, die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern.

Die Textilarbeiter weisen ein solches Ansinnen ganz entschieden zurück. Vor etwa einem Vierteljahr beschäftigte sich ein Kongreß der Textilarbeiter mit diesen Fragen und faßte seine Meinung in einer Entschlieung zusammen, in der alle Textilarbeiterorganisationen verpflichtet wurden, jedem Verlangen der Unternehmer auf Verlängerung der Arbeitszeit über 48 Stunden den schärfsten

Widerstand entgegenzusetzen. Eine weitere Forderung der Unternehmer, in eine 12 1/2prozentige Lohnreduzierung einzuwilligen, wurde von den Textilarbeitern ebenfalls energisch zurückgewiesen.

Die Gewerkschaften machten den Unternehmern Vorschläge, die Produktion mit anderen Mitteln als denen des Lohnabbaues und der Arbeitszeitverlängerung zu heben und zu verbilligen.

Diese Vorschläge fanden jedoch bei den Unternehmern keine Beachtung.

Die englischen Textilindustriellen besprachen vielmehr ein Projekt, das ihren restlosen organisatorischen Zusammenschluß vorsah. Dieser Versuch schlug aber fehl. Inzwischen waren verschiedene kleinere Bewegungen in der Textilindustrie entstanden. So streikten zum Beispiel die Textilarbeiter in Nelson, weil ein alter Gewerkschaftsfunktionär gemahregelt worden war. Außerdem streikten zurzeit etwa 5000 Arbeiter der Ausrüstungsindustrie. Sie verlangten 25 Proz. Ausschlag auf die Zeitlöhne oder den kollektiven Akkord. Aus Anlaß dieses Streiks haben bereits die Unternehmer erwogen, ob sie nicht sofort die Aussperrung vornehmen sollten. Man nahm aber noch einmal davon Abstand. Die Unternehmer der Baumwollspinnereien versuchten nunmehr, eine

allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit auf 24 Stunden pro Woche durchzuführen. Eine bei den Unternehmern vorgenommene Abstimmung ergab jedoch nicht die notwendige Mehrheit für diesen Beschluß. Da die Unternehmer jetzt keinen anderen Ausweg mehr aus der latenten Krise sahen, griffen sie zu dem Mittel der Gesamtaussperrung. Die Gesamtaussperrung soll am 1. August erfolgen.

Es ist selbstverständlich, daß die englischen Gewerkschaften dieser Aussperrung den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen werden, da sie nicht zulassen wollen, daß in der englischen Textilindustrie wieder Zustände einreihen, wie sie in der frühkapitalistischen Epoche in England bestanden und wie sie schon von Karl Marx so erschütternd festgehalten wurden.

### Der Prozeß der 88. Wieder ein Zuganglück.

Berichte im Innern des Blattes.



# Spiegelwirtschaft der KPD.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

gesammelt und registriert, um später der Zeitung der Arbeiterjugend als „Massenprotest“ vorgelegt zu werden.

Für Montag den 30. Juli 1928 ist vom sogenannten „Oppositionsausschuss“ eine Einladung an die Mitglieder der SED. ergangen, teilzunehmen an einer Versammlung in der Schule Weinmeisterstr. Ecke Gormannstr. Diese Einladungen in einer Auflage von tausend Stück sind ebenfalls in der kommunistischen Zentrale hergestellt worden. Damit nach außen die Versammlung als Erfolg in Erscheinung treten soll, sind 180 Mitglieder der kommunistischen Jugend abkommandiert worden, ebenfalls die Versammlung zu besuchen. Unter dem 26. Juli wird an die Parteileiter des 1., 4., 6. und 14. Verwaltungsbezirks die Aufforderung gerichtet, daß die kommunistischen Mitglieder ohne KPD-Abzeichen sich einzufinden haben.

Diese Beispiele über das unsaubere Treiben der Kommunisten sind wir in der Lage, noch vielfach zu ergänzen.

Der Sozialdemokratische Bezirksverband hat erst in diesen Tagen die Beweise erhalten über die Untriebe der Kommunisten in unseren Organisationen. Dem obengenannten Osterroth schlug endlich das Gewissen und er beichtete unserer Zeitung all das, was er in den letzten Jahren im Einverständnis mit den Kommunisten getrieben hat. Diesem jungen Mann wurde bei dem unsauberen Geschäft schließlich angst und bange, und da er sich nicht etwas von Anstand und Charakter bewahrt hat, kam er in völliger seelischer Auflösung zu den Vertrauensmännern unserer Partei. Osterroth erhielt für seine Dienste vom Mittelsmann der kommunistischen Partei Goldenberg monatlich 50 Mk. Entschädigung. Diese 50 Mk. Entschädigung wurde dem O. sechs Monate lang ausgezahlt. Wichtiger als all die geschilderten Vorgänge ist aber die moralische Seite dieser ganzen Angelegenheit.

Die kommunistische Zeitung hat ganz bewußt ein Verbrechen verübt an Jungproletariaten, die voller Idealismus sich der Sache der Arbeiterklasse widmen wollten. Nicht die irreführenden Jugendlichen sind in erster Linie anzuklagen, sondern die kommunistische Partei, die sich nicht scheut und schämt, Jugendlichen den Beruf eines Kollaboranten zuzuwenden.

Kommunistische Mittelsmänner haben, wie aus dem oben geschilderten Fall ersichtlich, für 50 Mk. monatlich geglaubt, die Seelen von Jungproletariaten kaufen zu können. Sind dann die jungen Menschen seelisch und körperlich zermürdet und ruiniert, dann lassen sie in ihrer Verzweiflung den Plan, Hand an sich zu legen, und die Tragödie dieser mißbrauchten Menschen ist vollendet. Ein Schulbeispiel dafür sind die Selbstmordversuche der drei Jungkommunisten in Cöpenick vor ungefähr Jahresfrist. Alle denkenden Proletarier müssen endlich zu der Überzeugung kommen, daß mit dieser Partei die Befreiung der Arbeiterklasse nicht zu erkämpfen ist. Eine Partei und ihre Internationale, die sich zaristischer Polizeimethoden bedient, sollte vor den Augen des Proletariats moralisch gerichtet sein. Franz Künstler.

## Fragen an die Kommunisten.

### Ein deutscher Abgeordneter in Moskau erschossen?

Der bisherige kommunistische Provinzialabgeordnete und Stadterordnete Hans Hack richtet in der Elberfelder „Freien Presse“ eine Reihe von Fragen an die KPD. In diesen Fragen werden so schwerwiegende Behauptungen aufgestellt, daß wir zwei davon wiedergeben:

„Ist es richtig, daß der frühere Elberfelder Abgeordnete der KPD, Frh. Charpentier, in Leningrad ohne Wissen der deutschen Genossen erschossen wurde, weil er in einem Briefe nach Hause die Wahrheit schrieb?“

Ist es richtig, daß die Emigranten fortgesetzt durch GPU. scharf überwacht werden? Daß Emigranten mit langen Freiheitsstrafen als blinde Passagiere sich haben nach Deutschland zurücksmuggeln lassen, um dort ihre Freiheitsstrafe freiwillig abzuschließen? Daß Emigranten, die an diesen Zuständen Kritik übten, keine Arbeit mehr erhielten und mit ihren Familien zur Verzweiflung getrieben wurden? Ist es richtig, daß sogar deutsche und andere Emigranten, weil sie oppositionsverdächtig waren, in irgendein Haus bestellt wurden, aus dem sie nie wiederkehrten?“

Diese Fragen fordern eine klipp und klare Antwort. Ist es richtig, daß Charpentier in Leningrad erschossen worden ist oder nicht?

## Feuergefecht mit Einbrechern.

In der vergangenen Nacht ist es wieder zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Schupabeamten und Einbrechern gekommen. Eine Doppelschupostreife des 28. Reviers bemerkte heute früh gegen 4 Uhr auf einem Baugerüst, das vor dem Hause Lüneburger Straße 3 angebracht ist, zwei Männer, die daran emporklettern. Unten auf der Straße stand ein dritter Mann, der ein Jackett über dem Arm trug. Als dieser Aufpasser die Beamten herannahen sah, gab er einen Signalpfeiff ab und versuchte zu flüchten. Er wurde sofort festgehalten. Einer der Beamten blieb bei ihm, während die beiden anderen den Einbrechern auf das Gerüst nachstiegen. Sie sahen, daß sie sich hinter dem Balkongitter im zweiten Stock niederbuckten, um ungeschrien zu bleiben. Die Beamten ließen aber nicht locker, und nun flüchteten die Verfolgten höher hinauf bis zum Dach. Auch hierin folgten ihnen die Beamten. Jetzt schossen die Einbrecher von oben her auf die Verfolger und die Beamten erwiderten das Feuer. Die Hausbewohner waren durch das Getöse und die Schießerei inzwischen munter geworden und riefen das Ueberfallkommando zu Hilfe. Die Jagd nach den Einbrechern ging weiter über das Dach und das Feuer wurde von beiden Seiten fortgesetzt. Endlich gelang es, auch der beiden auf dem Dach habhaft zu werden. Eine Waffe oder Einbruchswerkzeug wurde nicht mehr bei ihnen gefunden, sie haben wahrscheinlich alles in einen Schornstein geworfen. Die Verhafteten sind ein 20 Jahre alter Rudolf Riebe aus der Garbaldstraße, ein 28 Jahre alter Walter Fredy Krohn und ein 24 Jahre alter Erich Dannenberg.

## Drei Mann auf der Eisscholle!

Wie aus Oslo gemeldet wird, sind nunmehr die von dem russischen Flieger Tschuknowski bei der Auffindung der Malmgreen-Gruppe gemachten Aussagen entwickelt worden. Sie zeigen klar, daß sich nicht nur zwei, sondern drei Personen auf der Eisscholle befanden. Die norwegische Presse fordert eine Klärung des mysteriösen Todes des Professors Malmgreen und legt ihre Vermutungen über diese Affäre fort.

# Das Dunkel um den Förstermord.

## Ein moderner Justizirrtum?

Die Justizpressestelle Königsberg gibt bekannt: In zahlreichen Blättern sind in den letzten Wochen Artikel mit der Überschrift: „Der Justizirrtum von Allenstein. Ein Mörder nach neun Jahren verhaftet“ usw. zu der Strafsache Dusha der Staatsanwaltschaft in Allenstein erschienen. Zur Klärung des Sachverhaltes, der die Öffentlichkeit in hohem Maße interessiert, sei mitgeteilt:

Am Sonntag, dem 26. Oktober 1919 wurde der Forstgehilfe Finger im Belaufe Kuhlbruch der Försterei Hartwigswalde, Kreis Reidenburg, hinterläßt durch zwei Schüsse getötet. Er wurde mit überhängendem Gewehr, den Gehstock noch in der rechten Hand haltend, aufgefunden. Als Täter kamen Wilderer aus den dortigen Walddörfern in Frage. Nach umfangreicher Voruntersuchung und Abhaltung mehrerer Ortsstermine wurde gegen den Waldarbeiter Dusha, einen dort bekannten Wilderer, Anklage erhoben, dieser wurde vom Schwurgericht in Allenstein wegen schweren Totschlages zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt. Dusha verbüßt die Strafe im Zuchthaus von Warthenburg. Er hat von jeher bestritten, der Täter zu sein und im Jahre 1924 Wiederaufnahme des Verfahrens mit der Begründung beantragt, ein Anderer und zwar ein inzwischen verstorbenen Förstergehilfe, habe den Finger erschossen. Nach informatorischen Bernehmungen ist dieser Wiederaufnahmeantrag als unbegründet verworfen worden.

Nunmehr wird der aus dem Kreise Allenstein gebürtige, jetzt in Wattencheid wohnhafte Arbeiter Dreger von anderen ebenfalls dorthin verzogenen Landsleuten beschuldigt, Finger getötet zu haben. Dreger, der ebenfalls als Wilderer bekannt war, hat verschiedentlich Versicherungen etwa des Inhalts getan, er habe einen Förster ermordet, und man sei ihm auf der Spur. Er habe sein Grundstück in Ostpreußen verlassen müssen und könne nicht dorthin zurückziehen, da er an der Ermordung eines Försters beteiligt gewesen sei. Er sei mit mehreren Männern im Walde wildern

gewesen. Dabei sei der Förster von ihnen erschossen worden. Der Mörder des Försters lebe jetzt in Westfalen, er könne ihn nicht anzeigen, weil er sonst selbst in das Verhängnis hineingezogen würde. Seine Angaben haben inhaltlich wiederholt gewechselt. Dreger hat tatsächlich niemals ein Grundstück besessen. Er hat seinerzeit kein Alibi nachgewiesen und stand seitdem nicht mehr im Verdacht der Täterschaft.

Auf Grund seiner verschiedenen Erzählungen ist Dreger vom Amtsgericht Wattencheid wegen dringenden Verdachts des gemeinsamen mit anderen Wilderern an Finger verübten Mordes verhaftet und seine Haftbeschwerde ist vom Landgericht in Bochum zurückgewiesen worden. Dreger bestreitet, die Tat verübt zu haben. Er will unschuldig und von den Zeugen, denen er von seinen Zusammenstößen mit dem Förster erzählt habe, falsch verstanden sein. Der frühere Alibizeuge des Dreger hat wieder bestätigt, daß Dreger sich zur Zeit der Tat mit ihm auf dem Wege zur Kirche befunden und die Kirche am Schluß des Gottesdienstes verlassen habe. Die Staatsanwaltschaft in Allenstein hat nunmehr gegen Dreger Voruntersuchung wegen schweren Totschlages, begangen in Gemeinschaft mit dem verurteilten Dusha, beantragt. Das Ergebnis dieser Voruntersuchung, die mit größter Beschleunigung geführt werden wird, bleibt zunächst abzuwarten.“

Die Veröffentlichung der Königsberger Justizpressestelle gibt zu, daß in der Tat gegen den verhafteten Dreger ein starker Verdacht besteht. Der Botsch der Königsberger Verlautbarung: „Begehungen in Gemeinschaft mit dem verurteilten Dusha“, ist wenig begründet, er sagt nichts über die Voraussetzungen dieser Annahme. Die Königsberger Justiz verspricht „größte Beschleunigung der Voruntersuchung“, wir hoffen, daß die zuständige Staatsanwaltschaft dementsprechend arbeitet und sich in diesem Falle als die vielgerühmte, „objektivste Behörde der Welt“ zeigt, auch wenn sie gezwungen wäre, einen eigenen Fehler zuzugestehen.

# Der Prozeß der 88.

## Anklagerede im großen Einsponprozeß.

Der am 30. Mai vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Loelle begonnene Riesenprozeß mit den 88 Angeklagten, die an den Einspongeschäften beteiligt sind, geht jetzt seinem Ende entgegen. Nach dreitägiger Unterbrechung wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Auf Anordnung des Gerichts mußten sämtliche Angeklagten heute früh im Gericht anwesend sein.

Der Schwurgerichtssaal, in dem der Prozeß sich abspielt, bot wieder angefüllt der großen Zahl der Angeklagten und der großen Schaar von Verteidigern das Bild einer Massenversammlung. Staatsanwaltschaftsrat Dr. v. Steineder hielt die Anklagerede, die voraussichtlich auch am Montag fortgesetzt werden wird. Einleitend betonte er, daß dank der großzügigen Verhandlungsleitung und der verständnisvollen Mitwirkung der Verteidigung, aber auch dank des verständigen Verhaltens eines großen Teiles der Angeklagten, die ein offenes Geständnis ihrer Schuld abgelegt haben, es möglich geworden sei, diesen Riesenprozeß, der einzigartig in der Kriminalgeschichte sei, so schnell zum Abschluß zu bringen. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nötig war, einen so großen Prozeß „aufzuziehen“. Das muß bejaht werden, denn es galt, soweit es möglich ist, in die letzten Tiefen des Einsponwesens hineinzuleuchten. In Berlin haben sich die Einspongeschäfte besonders breitgemacht. Sie werden auch „amerikanische Geschäfte“ genannt. Amerika ist aber dafür nicht verantwortlich, denn die Gaunerei ist international. Bei Beginn des Prozesses war ein gewaltiger Streit, wer der Vater des Einsponwesens sei, Basson

oder Baran? Die Beweisaufnahme hat darüber kein klares Bild ergeben. Die Vaterchaft ist, wie auch sonst oft im Leben, zweifelhaft geblieben. Dagegen haben sich mehrere Angeklagte des Kindes mit einer Liebe angenommen, daß man sagen kann, sie haben Vaterstelle vertreten. In dem Prozeß hat sich ergeben, daß eine ganze Reihe von sogenannten „amerikanischen Kolonien“ vorhanden war, allerdings ist die Gruppe, die sich um Basson und Baran scharte, die größte gewesen. Das Merkmal der Einspongeschäfte ist, daß der durch einen Vermittler beschaffte Geldmann getäuscht wurde und mit den Waren, die ganz oder vorwiegend unwerthbar waren, sitzen blieb. Das Wort Einspon erinnert an die Spinne.

Der Geldmann wurde eingesponnen. In diesem Prozeß waren immer mehrere Spinnen tätig, die den Geldmann auslachten. Um den Geldmann zu täuschen, stachen noch weitere Personen in Erscheinung; so beispielsweise die Spediteure, bei denen die Waren lagerten.

An sich würde sich ein Spediteur nicht strafbar machen, wenn er Waren tarifmäßig bei sich lagert und befördert. Anders aber, wenn, wie hier, in vielen Fällen der Spediteur Kenntnis davon hatte, daß jemand aufliegen sollte. Wenn er trotzdem seine Spediteurpflichten erfüllt, wirkt er mit an dem Betrage. Es wäre seine Pflicht gewesen, den gutgläubigen Käufer zu warnen, oder er macht sich mitwisslich an dem Betrage. In allen Fällen sind aber mit diesen Spediteuren besondere Verabredungen getroffen worden, aus denen eine aktive Beteiligung an den Täuschungshandlungen erwiesen ist. Neben den Einlagerungsspediteuren wurden noch zur besonderen Sicherung des Opfers Ablieferungsspediteure eingeschaltet.

Das Gefährliche an den Betrügereien war, daß sie mit einem Schein von Recht umgeben waren. Dadurch ist es gekommen, daß die Staatsanwaltschaft lange Zeit nicht einschreiten konnte, und daß die Justizbehörde die Ansprüche der Geschädigten abweisen mußten, denn es bedurfte langer Zeit, um zu durchschauen, daß ein wohl-berechneter Plan vorhanden war. Der Gesamtbetrug erstreckt sich auf Millionen. Bei einzelnen Geschäften wurden die Opfer um hunderttausende betrogen. Ein klares Bild über die Verteilung der Gewinne hat sich nicht erbringen lassen. Wie so oft in derartigen Fällen, kam es vor, daß ein Gauner den anderen übers Ohr hieb. Die Angeklagten setzen sich aus den verschiedenartigsten Elementen zusammen. Da sind Leute darunter, die auf das Schwerste vorbestraft sind. Das In- und Ausland hat uns das Angeklagtenmaterial geliefert. Man muß seine Angeklagten unterscheiden. Verführer und Verführte, alle aber haben sich zusammengetan, um das Einsponwesen zur Blüte zu bringen.

## Riesenbrand.

### 1250 qkm fruchtbares Land verwüstet.

Walla-Walla (Staat Washington), 27. Juli

In dem fruchtbaren Getreidegebiet der Curra-Platz, 80 Kilometer von hier, zerstörte ein wüstendürriges Feuer dreizehn Farmgehäuser und mehrere hundert Acker Weideland und Getreide auf dem Halm. Der Brand verwüstete ein Gebiet von etwa 50 Kilometer Länge und 25 Kilometer Breite. Wie gemeldet wird, brach das Feuer in der Nähe der Eisenbahnstation Walla aus. Hunderte von Farmern waren während der ganzen Nacht auf den Beinen, um den Brand zu bekämpfen. Die Getreidefelder bei der Eisenbahnstation Wlkas konnten durch Aufwerfung von Dämmen gerettet werden. Der Wert des vernichteten Weizens allein wird auf mehr als 100 000 Dollar geschätzt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Wechselnd wolkiges und etwas kühleres Wetter; strichweise noch geringe Niederschläge; westliche Winde. — Deutschland. Westwärts fortschreitende Abkühlung und einzelne Regenfälle.

## Die klagende Sommerkönigin.

Die Sommerkönigin klagt gegen die Direktion des Lunaparks, die ihr den Preis von 1000 M. vorenthält.



Wilhelm: „Eifre sie nur MR nach. Ich habe Erfahrung, wie Majestäten ihre Ansprüche durchsetzen!“



# Herr Generalmajor!

Er belämpft die Wahrheit.

In der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht der „königlich preussische Generalmajor a. D.“ v. Dommes einen Artikel zum Fall Lambach, der laut Ueberschrift eine „Richtigstellung“ sein soll. Wir würden ihn nicht weiter beachten, wenn er sich nicht auch mit uns befaßte, und in dieser Hinsicht eine erhebliche „Falschstellung“ bedeutete. Der Herr General sucht von der Höhe seines durch keinerlei Sachkenntnis getrübbten militaristischen Verstandes die Tatsache zu widerlegen, daß der Fall Lambach ökonomische Hintergründe hat und den Kampf zwischen Kapitalisten und Arbeitnehmern innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei widerspiegelt. Sehr erregt wendet sich der General gegen den „Jungdeutschen“, der geschrieben hatte, daß Hugenberg und seine Freunde die eigentliche Kampfbasis zu verschleiern suchten, und nicht wahr haben wollten, daß dieser Kampf „von dem Plutokraten Hugenberg aus plutokratischen Motiven gegen den Arbeitnehmerflügel in der Deutschnationalen Partei entfeßelt sei“. Hierzu weiter der General:

„Es ist kein Wunder, daß die Sozialdemokratie diese Verleumdungen zu ihrem Nutzen auswertet. So schreibt der „Abend“ in Nr. 350: „Hier wird von deutschnationaler Seite — und darin liegt die Bedeutung — endlich einmal mit voller Klarheit ausgesprochen, daß die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmerschichten allein von der Sozialdemokratie vertreten werden, während die Deutschnationalen Partei (wie übrigens auch die anderen bürgerlichen Parteien) demüht die Verbesserung der materiellen Lage ihrer Anhänger vernachlässigt und ihnen als Ersatz eine nebelhafte „idealistische Weltanschauung“ aufschwätzt.“

Das hat allerdings im „Abend“ gestanden. Aber bewachte Unwahrheit ist es, wenn der Herr General behauptet, daß die Ausführungen des „Jungdeutschen“ uns zu dieser Feststellung veranlaßt hätten. Nein, die Ursache war ein Artikel des — deutschnationalen „Deutschen Schnellendienstes“. Verfasser des Artikels war der mit der „Deutschen Zeitung“ allgemein und im Falle Lambach speziell gleichgestimmte Herr Kames. Seine Ausführungen — wir wiederholen sie gern noch einmal — lauteten:

Der Arbeiter, der Angestellte, der der deutschnationalen Partei folgt, folgt ihr doch aus innerster, brennendster Ueberzeugung und nicht, weil er von der Reichstagsarbeit der Partei eine Zweifelnachlohnhöhung oder sonst einen materiellen Vorteil in seinem Betrage erhofft.

Selbstverständlich würde jeder Arbeitnehmer längst Sozialdemokrat sein, wenn er als Mensch, als Seele, sich der materialistischen Auffassung zu verschreiben und alle idealistische Weltanschauung aufzugeben vermöchte... Diejenigen, die bereit sind, um ihrer egoistischen Interessen, um der Interessen für den Beruf oder ihrer Rasse willen die Idee aufzugeben,

für diese ist kein Platz in der Deutschnationalen Partei.

Es ist allerdings erklärlich, warum der Herr General v. Dommes dieses Zitat als den wirklichen Ausgangspunkt unserer Betrachtung verschweigert und statt dessen den ganz unbeteiligten „Jungdeutschen“ vorschreibt. Denn das Zitat stammt von der Hugenberg'schen, nicht von der Hugenberg feindlichen Seite, und stört daher einigermaßen die Beweisführung, daß es sich bei der Feststellung Hugenberg'scher schwerkapitalistischer Machenschaften um bloße Phantasien handele!

Der Herr „kgl. preussische Generalmajor a. D.“ v. Dommes befindet sich offenbar noch mit seinen Gedanken im Weltkrieg, wo das Fälschen von Pressestimmen ein durch Militärzensur geschütztes Privileg der preussischen Generalität war.

## Hier Berlin — hier Detroit!

„Hallo, Berlin! Detroit möchte Ihnen (s) sprechen!“ „Hallo, Detroit! Here's your party in Berlin; go ahead, please.“ Wirklich und wahrhaftig von Amerika her tönt diese Stimme! Sie gehört einer der Damen, die tralal! der zugleich verbindlich-liebenswürdig und doch Mark und Bein durchdringenden Klangfarbe ihrer Stimme zu den wenigen Auserwählten gehören, die diese berühmten neuen Fernverbindungen herstellen dürfen! Diese neuesten Staatsauf telephonischen Gebiet, von denen ein New Yorker Korrespondent erzählt, müssen zudem auch sehr deutlich sprechen und womöglich mehrere Sprachen beherrschen. „Immer noch geht es einem durch und durch“, sagte Miss Florence Sullivan, die erste Kraft der Fernsprechverbindungsstelle, „wenn man eins dieser grandiosen und kostspieligen Gespräche in Gang bringen soll.“ Sie hat gerade den Herrn in Detroit mit seinem Berliner Teilhaber verbunden. „Das aufregendste, weil das längste aller Gespräche war bis jetzt eins von San Diego in Kalifornien nach Stockholm.“ Die Dame, die den zweiten Platz in dem internationalen Fern- und Schnell auf der Stimme befehlt, ist Johanne Fioravanti. Sie ist Miss Sullivan auf ihrem Posten der telephonischen Transocean-Verbindungen ab. Außerdem werden auf der großen Fernzentrale in New York City noch sieben deutschsprechende, drei französischsprachende, drei schwedischsprachende Damen beschäftigt, zwei, die die italienische Sprache beherrschen, eine, die Spanisch kann. Denn jeder Anruf wird außerdem noch von einer offiziellen Lauscherin mit abgehört, deren Aufgabe es ist, etwaige Wiederholungen, Schwierigkeiten, Mißverständnisse zu klären und auf der Endrechnung dann abzustreichen. Denn bei Unterredungen, die 60 Mark pro Minute kosten, rechnet natürlich jedes Wort. „Durchschnittlich werden sechzig Gespräche Amerika-Europa täglich hier angemeldet“, erzählte Miss Sullivan. „Der letzte Anruf von internationalem Interesse war, als Miss Corbani nach ihrer Landung in England ihre Schwester anrief. Sie war so erregt, daß sie kaum sprechen konnte.“

# Der General in der Kiste.

Von Erich Grisar.

Zu den Dingen, die eine sehr geschäftstüchtige Fremdenindustrie dem Reisenden, der nach Flandern kommt, zu zeigen nicht versäumt, gehört der „lange Max“. So heißt das Geschütz, mit dem die Deutschen während des Krieges aus einer Entfernung von 70 Kilometern den Hafen Dünkirchen beschossen. Das Geschütz, dessen Rohrlänge nahezu 20 Meter beträgt und dessen Aemterung aus dicken Stahlplatten besteht, die jede für sich auf einem Wagon hertransportiert werden mußten, konnte beim Abschluß des Krieges nicht mitgenommen werden. Eine verunglückte Sprengung mißlang, und so blieb das Ungetüm denn als Erinnerung an „le grand malheur de caque“ stehen. Und daß dieses Erinnerungsgut nicht vergessen wird, dafür sorgen die Reisegesellschaften, deren „blue and read Cars“ jeden Tag zu Duzenden nach Leuvenboom fahren, um hier ihren neugierigen Inhalt auszuladen.

Der seine 2 Front dem hier wie bei allen Erinnerungsgütern des Krieges postierten Invaliden geopfert hat, darf heran an das Ungetüm und die Geschichten anhören, die eifrige Fremdenführer unentwegt erzählen. In ihrem Munde nimmt sich der Krieg wie eine Reihe verwegener aus lauter Idealismus und Kühnheit heraus geborener Heldentaten aus, und wenn sie beginnen, die Maße dieses Ungetüms, das sich mit hängendem Mause vor dem Besucher redt, zu erklären, dann klingt es manchmal, als seien die Engländer und Franzosen und vielleicht sogar auch die Belgier heute noch stolz darauf, daß einmal eine so große Kanone ihr Leben bedrohte.

Wie gesagt, es hört sich nur so an, und die meisten denken sich gar nichts dabei. Vielleicht, weil sie nicht hinzören, oder weil sie so eifrig beschäftigt sind, sich die 2000 Pfund, die ein einziger Schuß aus dieser Kanone gekostet haben soll, in die eigene Balcata umzurechnen und darüber nachzudenken, was man dafür alles hätte kaufen können, wenn... Da aber der Führer meist schon weiter gegangen und sie Ruhe haben, nachzutommen, damit ihnen auch nichts entgehe. So kommen sie an eine Stelle innerhalb des Ringes aus Beton, in dem das Geschütz aufgebaut ist, wo in dem Ralen eine Narbe ist, die wie ein großes Herz aussieht. Hier war mal ein Blumenbeet, das aber von den vielen, die Tag um Tag hierher kommen, längst niedergetreten ist. Die Fremden, die sich wieder mißbegierig um ihren Führer scharen, erfahren, daß unter diesem Herzen 26 deutsche Soldaten liegen. Die erste Mannschafft des Geschützes. Es war kein Segen auf dieser Kanone, erklärt der Führer pathetisch. Man hatte vergessen, den ungeheuren Luftdruck beim Abschluß zu berechnen, und so ist die ganze Mannschafft, die das

Geschütz beim ersten Abschluß bediente, getötet worden. Auch ein General, der zur Befichtigung anwesend war, ist dabei zugrunde gegangen. Liegt der auch hier unter dem Herzen, fragt dann wohl einer.

Nein. Die Deutschen, müssen Sie wissen, haben ihre Offiziere immer besonders begraben. Sehen Sie hier, diese Kiste...

Man sieht wirklich eine zwei Meter lange und meterhohe Kiste, deren nördere Wand bereits ausgebrochelt ist. Sie ist aus dem gleichen Beton, wie der dicke Unterstand, der gleich daneben steht und in dem die Frau des Invaliden, der das Geschütz bewacht, edle Brabanter Spigen als Andenken an Flandern verkauft. Die Kiste ist bis oben hin mit Erde angefüllt und steht aus wie ein riesiger Blumenkasten, denn gelbgefärbte und sammetblaue, dunkle und helle Stiefmütterchen blühen auf dieser Erde, unter der ein Toter liegt. Vor der Stirnwand dieses graulichen Blumenkastens steht der Name des Generals und das Jahr seines Todes. Er hieß Stoffel und ist einer von den vier Generalen, die im Kriege auf deutscher Seite den Tod fanden. Man wollte ihn später wohl in die Heimat schaffen und hat ihn darum nur provisorisch begraben. Durch den plötzlichen Rückzug kam der General dann um das ihm zugedachte pompöse Begräbnis.

Und so liegt er denn in seiner Kiste bis auf den heutigen Tag. Und viele Ahhs und Ohhs verkünden, daß die Fremden sich freuen, neben der langweiligen Kanone eine so interessante Kuriosität zu finden; denn man kann in Flandern wohl die Gräber vieler Kamenloser finden, Gräber, in denen die Liegen, die die Tausende und Hunderttausende in den Tod geführt, sind hier wie anderswo selten, denn die Generale haben den Krieg zumeist gut überstanden, und wenn wirklich mal einen von ihnen das gleiche Schicksal ereilte, wie sie es täglich den von ihnen Geführten zudachten, dann sorgten die Ueberlebenden schon dafür, daß der Tod, der sich erlaubte, Herren und Beherrscher gleich zu machen, einen Küffel bekam, zum Zeichen dessen, daß es ein Oben gab, für das die Unten starben. Und wenn wir Deutschen es bislang auch versäumt, dem unbefangenen Soldaten die Ehre zukommen zu lassen, die die anderen am Kriege beteiligten Nationen ihm längst zudachten, wir stehen deshalb doch nicht juristisch, denn deutscher Frontgeist war es, der als Zeichen der Wider Sinnigkeit des Krieges sich ein unvergängliches mahnendes Symbol schuf, das wirklicher als alle pompösen Gräber unbefangener Soldaten den wahren Geist des Krieges aufzeigt: Der General in der Kiste.

## Wie Rußland Tolstoi ehrt.

Am 9. September dieses Jahres feiert ganz Rußland die hundertjährige Wiedergeburt des Geburtsstages von Leo Tolstoi. Das Stammgut der Tolstois Jasnaja Poljana steht im Mittelpunkt der Feier. Nach der Revolution, so lesen wir in der „Literarischen Welt“, wurde Jasnaja Poljana in ein Nationalmuseum verwandelt. Aus ganz Rußland kommen schon jetzt Besucher, um den Ort zu sehen, der mit Tolstois Leben und Schaffen so eng verknüpft ist. Hier lebt auch Alexandra Tolstois, die Tochter des Dichters. Sie leitet die sozialen Einrichtungen, die zum Wohle der Bauern aus der nächsten Umgebung geschaffen worden sind, die Schule, die Werkstätten, die Kinderheime, die Bibliothek und den Klub.

Die Tolstoi-Jahrhundertfeier wird selbst im entlegenen Kaukasus festlich begangen werden. Vorträge über den Einfluß des Kaukasus auf Tolstois literarische Werke sollen gehalten werden. Natürlich gab es Widerspruch im Lager der strengsten Kommunisten. Ihnen war es unerträglich, daß ein Mann geehrt werden solle, dessen Ansichten z. B. über Religion und Pazifismus so ganz andere sind als die von Karl Marx. Aber diese gegnerischen Stimmen sind sämtlich verstummt, seit in das Festkomitee so bedeutende kommunistische Intellektuelle berufen worden sind wie Lunarscharski und der Geschichtswissenschaftler Potrowski. Eins der Hauptereignisse der Jahrhundertfeier wird die Verbreitung der ergieblichen und sozialen Möglichkeiten von Jasnaja Poljana sein. Geplant ist, die sechs Dörfer, die in der Nähe des Tolstoi-Besitzes liegen, zu einem „Mutterbezirk“ zusammenzuschließen. Sehr bedeutungsvoll ist für die gesamte Welt die Herausgabe einer offiziellen ersten Gesamtausgabe von Tolstois Werken. Um dieses Unternehmen zu finanzieren, hat die Sowjetregierung eine Million Rubel zur Verfügung gestellt. In Uebereinstimmung mit Tolstois ausdrücklichem Wunsch liegt die Vorbereitung der Herausgabe der Werke und ihre Redaktion in den Händen von Wladimir Iwertlow, einem intimen Freunde und Mitarbeiter des Dichters. Das Gesamtwerk ist auf neunzig, vielleicht sogar hundert Bände berechnet. Es wird sehr viel bisher unerschlossenes Material enthalten, besonders Tolstois umfangreiche Tagebücher und seinen persönlichen Briefwechsel.

Dem Tolstoi-Museum in Moskau ist ein neues Heim zugesichert worden. Bisher ist es in einem gebildeten einstöckigen Gebäude untergebracht. Aber schon heute gibt es dem Besucher einen sehr guten Ueberblick über die Hauptereignisse im Leben Tolstois. Diesem Museum angegliedert ist eine Bibliothek, die im ganzen 23000 Bände enthält und dazu noch 56000 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel über Tolstois Werke und Leben. Die Feier des hundertsten Geburtstages von Leo Tolstoi verspricht ein Ereignis von Weltbedeutung zu werden.

**Bonifizierte Theater.** Der Deutsche Chorleiterverband und der Längerbund geben ihren Mitgliedern bekannt, daß es ihnen verboten sei, Engagements in den Städten Trier und Koblenz anzunehmen. Der Grund liegt darin, daß diese beiden Städte wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten die Einführung einer verkürzten Spielzeit von zehn Monaten in Trier und acht Monaten in Koblenz beschlossen haben.

**Spiel im Schloß im Renaissance-Theater.** Polnars erfolgreiches Lustspiel „Spiel im Schloß“ kommt ab 1. August in der Inszenierung von Eugen Robert im Renaissance-Theater zur Aufführung.

## „Das Girl von der Revue.“

Ufa-Palast am Zoo.

Der erste Film der neuen Saison zeigt kein neues Gesicht. Mit dem bisher erfolgreichsten Wachsen wird der Kampf um die Gunst des Publikums fortgesetzt. In Amerika beginnt es bereits zu streifen, und der Tonfilm, von dem soviel Geld auf Hochschuß gemacht wird, soll dazu dienen, durch neue Sensationen es wieder zu gewinnen.) Richard Eichberg behandelt nach dem Manuscript von Hans Sturm die auch im Film nicht ganz unbekannt Karriere des Tanzgirls, das einen Grafen heiratet. Natürlich wird in der Aufmachung nicht gespart. Ganze Stücke der Hallerrevue vermittelnd, auch den Hinterwäldlern, die diese Kulturerrungenschaft noch nicht genossen, das allerneueste davon. Kurz vor Torschlus, ehe auch die bisherige Revueherrlichkeit wieder verfliehet. Der Film scheint langweiliger als die Revue zu sein: sonst könnte er nicht diese ewige Gesichtsichte, die Theater und Operette schon erschöpft zu haben schienen, neu aufzuspüren. Die Variationen und neuen Kombinationen im einzelnen aufzuzählen, lohnt sich. Auf der Bühne, hinter der Bühne, in der Pension, im Chambreféparé — das sind die bekannten Schauplätze. Da das happy end zu früh naht, wird noch ein Epilog angehängt, die weitausgespannte Hochzeitfeier, die neue Hochliebe heraufgeführt, und erst nach dem Umweg über einer Maserade zur Verlobung führt. Dina Grallia ist das natürlichste, frischeste, lustigste Tanzmädchen, das den ganzen Schmarren vergessen läßt, und Max Hansen der treuestigste Liebhaber, der immer Pech hat. Den schönen Mäde, der das Rennen macht, lächelt Werner Fustler. Sonst noch zu nennen: Falkenstein als Schwerenöter, Paulig als Impresario und die überlegene Salery Boothby als lebenserfahrene Tänzerin.

## Meyerholds Urteil über Piscator.

In einem Interview, das Meyerhold einem Mitarbeiter der unter der Leitung von Barbusse neu gegründeten Zeitschrift „Ronde“ gewährte, äußerte er sich über Piscator. „Auf seiner Reise nach Paris habe er von der Gelegenheit, die Piscator-Bühne zu besuchen, keinen Gebrauch gemacht. Piscator sei seiner Ansicht nach auf einem falschen Wege. Das ihm gestellte Problem habe er nicht richtig verstanden. Er hätte gedacht, in sechs Monaten in Berlin ein revolutionäres Theater schaffen zu können. Aber Piscators Einstellung auf die materielle Beroollkommnung der Bühnentechnik sei zu einseitig. Die Probleme, denen der Regisseur gegenüberstehe, seien außerordentlich mannigfaltig. Szenenerie und Bühne bilden nur den Rahmen. Diesem Rahmen müßten die Gesten und Stimmen der Schauspieler angegliedert werden. Aber danach schiebe Piscator nicht. Er ließe alte Schauspieler im neuen Rahmen spielen und kenne nicht zur Genüge ihre Fähigkeiten. Ich selbst“ so schloß Meyerhold, „arbeite mehr als 20 Jahre an meinem Theater, und noch ist es nicht fertig.“

Ein **Verdacht-Gedanken** in Ploerheim. Beim Kupferhammer, dem Eingang zum Schmarwald, wurde der Gedankstein für den hier geborenen Dichter Ludwig Auerbach eingeweiht. Auerbach, der Dichter des Liedes „D. Schmarwald, o. Ormat, wie bist du so schön“, hat damit das dreizehnte Ehrenmal erhalten.

**NUR NOCH 14 TAGE** ist die vielgerühmte **Sommerschau am KAISERDAMM**

**DIE ERNÄHRUNG** geöffnet. Sie müssen darum eilen, wenn Sie nicht viel versäumt haben wollen! — Der morgige Sonntag eignet sich am besten zum Besuch der lehr- und bilderreichen Schau.

Geöffnet von 9 bis 9 Uhr (Einlaß bis 8 Uhr). Erwachs. 1.50 M., Jugendl. 0.75. FAMILIENKARTEN für 3 Erwachs. oder 2 Erwachs. und 2 Jugendl. bis zu 16 Jahren 3.50 M. Kinder-Zusatzkarte 0.25 M.



# Schon wieder ein Zugunglück.

Natürlich in Bayern! — Ungeheure Ueberlastung des Personals.

Gestern nachmittag brach im Bahnhof Kehrnbach an der Lokomotive eines Personenzuges eine Kolbenstange, so daß die Lokomotive weder vor- noch rückwärts fahren konnte. Der Zugverkehr der Linie Nürnberg—Bamberg mußte daher auf der Strecke von Forchheim nach Baidersdorf zunächst auf dem falschen Gleis durchgeführt werden. Dabei fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. Vier Reisende wurden leicht verletzt. Der Personenzug konnte die Fahrt fortsetzen, während die Lokomotive des Güterzuges mit einer Achse entgleist ist. Mehrere Züge erlitten große Verspätungen.

## Skandalöse Zustände im bayerischen Bahnbetrieb.

München, 28. Juli (Eigenbericht).

Der Einheitsverband der Eisenbahner nahm am Freitagabend in einer sehr gut besuchten öffentlichen Verammlung Stellung zu dem jüngsten Eisenbahnunglück, um mit aller Entschiedenheit dem Versuch entgegenzutreten, die Schuld an diesem Unglück dem Personal zuzuschreiben. In einer einstimmig gefaßten Entschließung wird erklärt, daß kein Eisenbahnunfall so deutlich das verwerfliche Spar- und Antreiber-system kennzeichnet, als gerade diese letzte Katastrophe. Von Reichsregierung und Reichstag wird gefordert, daß der Betrieb der Reichsbahn raschestens wieder unter die Kontrolle des Parlaments gestellt werde, daß sie ferner für die sofortige Einsetzung des Achtstundentages, Aenderung der Dienstvorschriften unter Mitwirkung der Gewerkschaften, für Beseitigung der Gedingearbeiten, Abschaffung der Wechsellohnzulage, Einstellung des Personalabbaues usw.

Das von einem Fachmann gehaltene Referat förderte sehr bemerkenswerte Einzelheiten über den Vortrieb bei der Reichsbahn, insbesondere im Bereich der Gruppenverwaltung Bayern, zu Tage. So erfuhr man, daß gewisse Dienstleistungen im unteren Personal

bis zu 93 Stunden Wochendienst

verrichten müssen. Lokomotivführern wurde unter Gewährung besonderer Prämien nahe gelegt, Gutachten abzugeben, wonach ihre

Maschine über die vorgeschriebene Höchstverwendungsdauer von 50 000 Kilometer noch verwendungsfähig seien. Da durchschnittliche Lebensdauer einer Lokomotive in Bayern 30 Jahre, während sie in anderen Gebieten der Reichsbahn nur 15 bis 20 Jahre beträgt. Strecken gehen mühen bis zu 35 Kilometer Gleise im Laufschritt kontrollieren und sind infolgedessen gar nicht in der Lage, genaue Untersuchungen anzustellen. Ein Lokomotivführer mußte seine Maschine 38 mal zur Reparatur anmelden, ehe seinem Verlangen stattgegeben wurde.

Die in Bayern übliche einmännige Besetzung der elektrischen Lokomotive bedeutet eine ständige Gefahr für das reisende Publikum. Die Verammlung gelobte, dem Kampf gegen das fluchwürdige Sparsystem der Reichsbahn mit allen Mitteln zu betreiben.

## Sozialismus und Weltanschauung.

Die Streitfrage, ob der Sozialismus eine Weltanschauung ist, bewegt heute wieder in starkem Maße die Geister. Betsach ist der Streit um diese Frage eine Folge unklarer Begriffsbestimmungen, die notwendigerweise Mißverständnisse hervorrufen. Diese Unklarheiten sucht Dr. Karl Schröder im Juliheft der „Bücherwarte“ (in der Beilage „Arbeiterbildung“) in einem Artikel „Sozialismus und Weltanschauung“ zu beseitigen, indem er die Wurzeln der Ideologienbildung aufdeckt. Er kommt zu der Schlussfolgerung, daß die neue sozialistische Weltanschauung entscheidend geboren wird aus Sein und Werden der Arbeiterklasse. Damit wird die soziologische Grundlage gegeben für die Gestaltung der Gedankenwelt, die mit dem Durchbruch sozialistischer Tendenzen im Gesellschaftsleben in steigendem Maße Geltung erlangt.

In engem Zusammenhange mit diesem Artikel steht ein Aufsatz von Christian Döring: „Marxismus tut not!“, der die Frage zu beantworten sucht: „Wie sichern wir uns den Nachwuchs, und wie bringen wir es fertig, unsere Organisationen nicht nur zu erweitern, sondern auch zu vertiefen?“ Als eines der wichtigsten Mittel hierzu betrachtet Döring den Ausbau der Arbeiterbildungsbewegung, die nicht eine Bildungsbewegung schlechthin ist, sondern

eine Schulung sowohl der Massen als der Führer im marxistischen Sinne. Denn nur die marxistische Theorie stellt den Zusammenhang her zwischen sozialistischem Endziel und praktischem Tageskampf, und sichert jene Einheit zwischen Wollen und Können, die die Voraussetzung des Erfolges des proletarischen Befreiungskampfes ist.

Von aktueller Bedeutung ist ferner eine bibliographische Skizze von Otto Jansen: „Sozialismus und Kolonialpolitik“, die eine Uebersicht der älteren und neueren sozialistischen Literatur über die Kolonialfrage gibt. Im Hinblick auf den internationalen sozialistischen Kongreß in Brüssel, auf dem auch die Kolonialfrage behandelt werden soll, dürfte diese Uebersicht vielen Lesern willkommen sein.

Aus den zahlreichen Beiträgen der „Bücherwarte“ sei ferner noch genannt eine umfangreiche Abhandlung des bekannten Literaturhistorikers Dr. Alfred Kleinberg: „Theater und Drama“, in der eine Uebersicht der wichtigsten Erscheinungen der dramatischen Literatur gegeben wird.

Die „Bücherwarte“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post, die Buchhandlung Dieck, Lindenstr. 2, und durch alle „Vorwärts“-Expeditionen zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf.

## 25 000 Tonnen Kohle brennen!

Kottowitz, 27. Juli.

Die auf dem Kaiser-Wilhelm-Schacht der Giesche-Grube lagernden Kohlenbestände — etwa 25 000 Tonnen — sind in Brand geraten. Um den Brand zu löschen und die noch nicht vom Feuer ergriffenen Bestände zu retten, ist der größte Teil der Belegschaft zu den Löscharbeiten herangezogen worden.

## Theater der Woche.

Vom 29. Juli bis 6. August.

### Volkstheater.

Theater am Bülowplatz: bis 31. Orpheus in der Unterwelt; ab 1. 8. geschlossen.

### Theater mit festem Spielplan.

Deutsches Theater: Artisten. — Die Komödie: Es liegt in der Luft. — Komische Oper: Zieh' dich aus. — Deutsches Künstlertheater: Es kommt jeder drau! — Lustspielhaus: Die Reise durch Berlin in 40 Stunden. — Trianon-Theater: Totentanz. — Residenz-Theater: Skandal im Bett. — Berliner Theater: Der Prozeß Mary Dugan. — Neues Theater am Zoo: Frühlingsspiel. — Die Tribüne: Schiller? ... Ausgeschlossen! — Kleines Theater: Das Sprunghöhen der Liebe. — Walhalla-Theater: Das Absteigequartier. — Kofe-Theater-Gartenbühne: Der Fürst von Pappenheim. — Schloßpark-Theater Steglitz: Die Zirkusprinzessin. — Theater in der Lühovstraße: Ernst und Scherz in der Erotik.

### Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater des Westens: bis 31. 7. Die ungekühlte Eee; ab 1. 8. Das süße Geheimnis. — Lessing-Theater: bis 31. 7. Spiel im Schloß; ab 1. 8. Der Jarewitsch. — Renaissance-Theater: bis 31. 7. Das Bett; ab 1. 8. Spiel im Schloß. — Scala: bis 31. 7. geschl.; ab 1. 8. Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: bis 31. 7. Gastspiel Dresdener Viktoria-Sänger; ab 1. 8. Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Tor: bis 31. 7. Sonder-Gastspiel Otto Pauls Bunte Bühne; ab 1. 8. Elite Sänger.

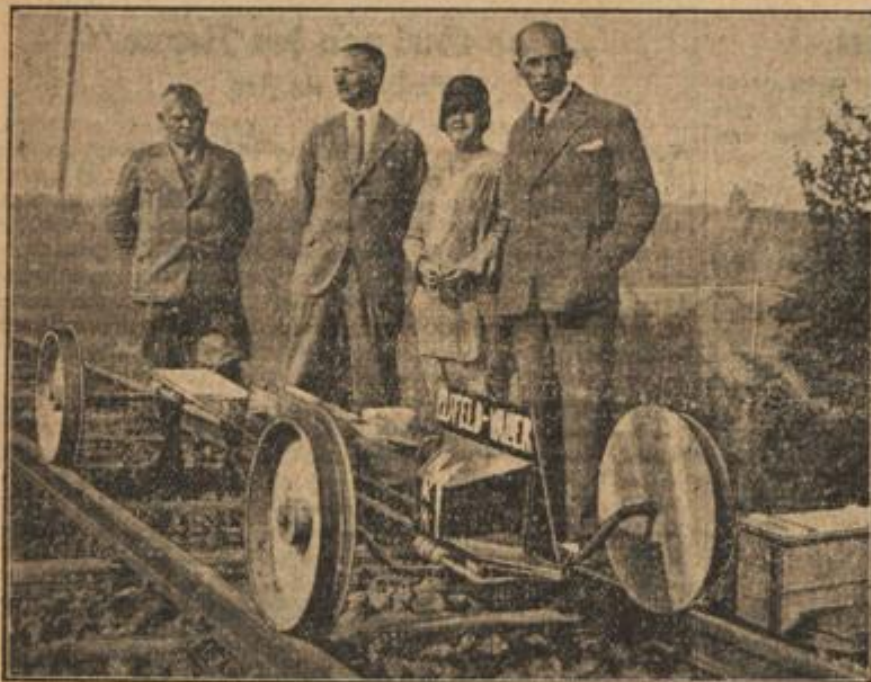
### Nachmittagsvorstellungen.

Rose-Theater: 5½ Uhr Konzert und bunter Teil. — Schloßpark-Theater Steglitz: 29. Das Dreimäderlhaus.

### Erstaufführungen der Woche.

Mittwoch. Lessing-Theater: Jarewitsch. — Renaissance-Theater: Spiel im Schloß. — Theater des Westens: Das süße Geheimnis. — Rose-Theater: Das Musikantenmädchen.

Reserviert für die Redaktion: Felix Ceterius, Berlin; Unrigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, 3. Stock 1. Keller.



## Der Raketwagen aus Holz.

Kalliers neuer Raketwagen, der nur fünfzig Kilogramm schwer war, sollte die Erprobung des Weltraummotors um einen Schritt weiterbringen. Das Fahrzeug erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 250 km auf der Strecke Nordhausen—Gernrode, entgleiste aber dann, und wurde zerstört.

## Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden  
25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Städtische Oper Bismarckstr.  
Ferienhalber geschlossen!

Staats-Oper Am Pl. d. Republ.  
25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt  
Ferienhalber geschlossen!

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.  
Ferienhalber geschlossen!

Kleines Theater 8¼ Uhr  
Sprungbett der Liebe  
Rundfunkhörer halbe Preise

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20  
Täglich 8¼ Uhr  
Absteigequartier  
Jugendliche keine Zutritt! Park. auch Sonntags statt 4.— M. nur 60 Pf.

Lustspielhaus Täglich 8¼ Uhr  
Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.

Residenz-Theater Blumenstr. 8  
Täglich 8¼ Uhr  
Skandal im Bett!  
Sittenschwank in 3 Akten.  
In der Hauptrolle Elfride Merians & Co.  
Jugendliche haben keinen Zutritt! Parkett auch Sonntags statt 4.— Mk. nur 1.— Mk.

Jülichberg-Bühne J. S. Künstler - 11. 8¼ Uhr  
Es kommt jeder dran!  
Revue von Fr. Holländer  
Lesing-Theater Täglich 8¼ Uhr  
„Spiel im Schloss“

Heute Sonnabend Fest der  
FILM- u. SPORTPRESSE  
**LUNA PARK**  
Autogrammstunde des „Film-Magazin“  
Schauspiel: Baymann-Domsörgen  
Filmstar gesucht! Film-Preisbewerbung: 500 Mk. in bar. Eintritt: Mk. 1.20

**SCALA**  
Beginn der Winterspielzeit  
Mittwoch, d. 1. August, abds. 8 Uhr  
Verkauf an der Theaterkasse von 10—5 (Nollendorf 7300), bei Wertheim, K. & W., Tietz, Invalidendank und allen bekannten Hotels u. Billettdros.

Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Ausgabe billiger Vorwärts und trotzdem

**Offene Füße**  
Bolschäden aller Art, Salbflöß, Brandwunden und alte eiternde Wunden werden geheilt durch das beste Mittel  
Altschadensalbe  
**HERGA**  
erstklassige Anerkennungen und Dankschreiben. Alleiniger Hersteller und Versand Altstädtische Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15. Preis pro Dose M. 1.50, Kurpackung M. 4.50. Zu haben in allen Apotheken, wenn nicht: Altstädtische Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.

**Patentanwalt**  
Dipl.-Ing. Hans Wolff  
BERLIN SW 68  
Alexandrinestraße 1

**Bitte: Das sind wirklich billige Bücher!**

Andersen-Nachb., Die Passagiere der leeren Plätze. Ein Buch in 14 Erzählungen mit 12 Zeichnungen von George Grosz, geb. statt M. 2.50 . . . . . M. —.90

Alice Berend, Der Glückspilz — Bruders Bekennnis — Der Floh und der Geizig — Jungfer Bünchen. Einnmalige Ausgabe in Ballonleinen . . . jeder Band M. 2.40

Björnstjerne-Björnson, Mary, Roman, 185 Seiten, geb. M. —.90

Wilhelm Bölsche, Von Wandern und Tieren. Neue naturwissenschaftliche Plaudereien geb. statt M. 8.— . . . . . M. 1.20

Rosa Luxemburg, Briefe an Karl und Luise Kautsky, 215 Seiten kart. M. 1.50

Lily Braun, Gesammelte Werke, 8 Bde. Ganzleinen. Nur noch wenige Exemplare, statt M. 25.— M. 12.50

Unger, Ein Spaziergang durch die Musikgeschichte für Musikliebhaber . . . . . M. —.45

Geist, Nijin, der Sibire. Roman. Illustriert von Schlichter geb. statt M. 4.— . . . . . M. —.95

Oskar Maria Graf, Zur freundlichen Erinnerung. 8 Erzählungen . . . . . geb. M. —.95

Wenger-Kautzsch, Hofgeschichten aus der Regierungszeit Wilhelms II. 308 Seiten . . . . . geb. M. 1.50

Dr. Grasshoff, Das wahre Gesicht der Hohenzollern. Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte. 2. Aufl. 190 Seiten . . . . . M. —.75

Außerdem:  
Ein großer Posten Romane, Novellen, Erzählungen u. a. Ladenpreis bis M. 10.— . . . . jeder Band M. 0.95

Wir empfehlen, da die Bestände der einzelnen Werke nur sehr klein sind, umgehende Bestellung. Lieferungsfrist vorbehalten. Versand in der Reihenfolge des Bestelleingangs

**Partel-Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf.**  
Hauptgeschäft: Berlin SW 68, Lindenstr. 2  
Filiale: SO, Prinzenstr. 68

Volkstheater am Bülowplatz 8¼ Uhr  
Orpheus in der Unterwelt

Deutsches Theater Norden 12.30  
1 U. Ende nach 10¼  
Artisten  
Max Reinhardt

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 16  
3 Uhr  
Konzert und bunter Teil  
8¼ Uhr  
Der Fürst von Pappenheim

Die Komödie Bismarck 2414/7511  
1½ U. Ende nach 10¼  
Es liegt in der Luft  
Revue von Schiller Musik v. Spolianski

Theater des Westens 8¼ Uhr  
Lori Leux in Die ungekühlte Eva  
Operette in 3 Akten Musik v. Martin Knopf  
Rundfunkhörer halbe Preise

Berliner Theater 1912/13, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli  
1½ U. Ende nach 10¼  
Der Prozeß Mary Dugan

Komische Oper 8¼ Uhr  
JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück  
**Zieh' dich aus!**  
200 Mitwirkende  
Vorher, ab 10 Uhr Gedult.

Theater am Kottbuser Tor Kottbuser Str. 6 Tel. 16077  
Bis 31. Juli täglich 8 Uhr:  
Sonder-Gastspiel  
Otto Pauls Bunte Bühne  
Ab 1. Aug.: Wiederauftreten der Elite-Sänger  
Volkspreiszeit 20 Pf. bis 2 Mk.

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Uhr bis zum 31. Juli:  
Dresdner Viktoria-Sänger  
Ab 1. August:  
Stettiner Sänger  
Wiederleitung von Paul Britton.  
Doppel-Brett!  
(Saal und Garten)  
Varieté — Kabarett — Tanz

**Küchen**  
Verkauf direkt an Private  
Die alten Preise nur noch bis 8. Juni d. J.  
Küche Hilde Teilig 188.—  
Küche Ilse Teilig 245.—  
Küche Helga Teilig 265.—  
Abwaschtische 50.—  
Wäscheschränke 65.—  
Kinderschränke 60.—  
**BEROLINA**  
Kommandantenstr. 57



# Das Leben eines Revolutionärs.

## Ein Vorläufer des Sozialismus in Rußland.

„Handelt so, daß Euer persönlicher Vorteil mit den Interessen der Allgemeinheit zusammenfällt; dann werdet Ihr Euch weder Gewalt antun noch aufopfern müssen.“  
Tschernyschewski.

Am 25. Juli jährte sich der 100. Geburtstag des Vorkämpfers des russischen Sozialismus Nicolai Sawrilowitsch Tschernyschewski. Geboren in Saratow, als Sohn eines Geistlichen, erlebte er als junger Student im Jahre 1848 die europäischen Revolutionen. Trotz der schärfsten Zensur fanden die Lehren des Sozialismus Zutritt zu ihm. Von ihnen erfüllt, wurde er dank seiner hervorragenden Fähigkeiten Führer der jungen Generation der russischen revolutionären Intelligenz und übte auf sie einen ungeheuren Einfluß aus — bis der Zar ihn in seine Kasematten warf und in die Zuchthäuser Sibiriens verbannte.

Es war Anfangs der 60er Jahre. Eben erst hatte Alexander II., der „Zar Befreier“, die Bauern aus der Leibeigenschaft gehoben, Rußland u. a. eine neue Verfassung und eine städtische Selbstverwaltung gegeben. Die Reformen waren aber auf halbem Wege stehen geblieben. Die Bauern erhielten „Freiheit“, jedoch kein Land. Die Selbstherrlichkeit blieb in ihrer ganzen unerschütterlichen Selbstherrlichkeit bestehen, die russische revolutionäre Intelligenz sah sich in ihren besten Hoffnungen getäuscht. Es gäbe unter ihr, es gäbe unter der Bauernschaft, Tschernyschewski machte sich zum Sprachrohr. Er verlor einen Aufruf an die Bauern, einen anderen an die Sektengruppen; einer seiner nächsten Gesinnungsgenossen sollte einen Aufruf an die Soldaten und ein weiterer Gesinnungsgenosse einen an die junge Generation verfaßt usw. Da wurde Tschernyschewski verhaftet. Eine große Zahl von Feuersbrüsten in Petersburg hatte die Regierung in panischen Schrecken versetzt. Man jahdete nach den Urhebern.

Zwar war Tschernyschewski auf eine Verhaftung gefaßt. Trotzdem wählte er sich sicher. Nie führte er irgend etwas Kompromittierendes bei sich, man hätte bei ihm nie irgendwelche Beweise gegen ihn gefunden. Die politische Polizei verstand aber ihre Sache. Als sie tatsächlich nichts fand, was als Indiz hätte dienen können, da machte sie sich an einen jungen Schriftsteller, Kostomarov, heran, der seinerzeit von Tschernyschewski den Auftrag erhalten hatte, den Aufruf an die Bauern in einer Geheimtopographie zu drucken. Verhaftet, war er den kunstvollen Fälschern, die die politische Polizei sowohl ihm wie seiner Frau stellte, nicht gewachsen; er begann zu plaudern, belastete Tschernyschewski aufs äußerste und wurde schließlich zum willfährigen Werkzeug der Untersuchungsorgane. Diese bedurften aber untrüglicher Beweise, um beim Senat eine Verurteilung Tschernyschewskis zu erzwingen.

Die Beweise wurden denn auch auf die raffinierteste Weise mühselig herbeigeschafft. Mit Hilfe Kostomarovs wurden ein Brief und ein Zettel befeuert, die die gefälschte Handschrift Tschernyschewskis zeigten und ihn unwiderruflich belasteten. Es half nichts, daß der Angeklagte die plumpe Fälschung nachwies; graphologische Sachverständige bestätigten die Identität der Handschrift. Auch ein falkischer Zeuge wurde gekauft, der über ein angebliches Gespräch zwischen Kostomarov und Tschernyschewski bekunden konnte. So waren untrügliche Schuldbeweise vorhanden, die vom Zar in speziell eingefasste Untersuchungskommissionen ihre Arbeit abschließen, der Senat durfte sein Urteil fällen.

Unterdeß sah Tschernyschewski zwei lange Jahre in einem der steinernen Käfige der Peter-Paul-Festung. Er war guten Mutes, ging seinen Studien nach, schrieb zuverlässige Briefe an seine Frau und humorvolle an den Generalgouverneur von Rostau.

Er nannte die Polizeibergen und die Untersuchungsorgane nicht anders als Spahögel, die mit ihm ihren Spaß trieben. Auch an den Zaren wandte er sich, um wegen der unmenschlichen Einkerkelung zu protestieren. Der Zar interessierte sich in höchstem Maße für den Verlauf der Untersuchung, verfolgte alle ihre Einzelheiten und ließ keinen Zweifel darüber, daß er Tschernyschewskis Verurteilung erwarte.

Der Senat sprach sein Urteil. Tschernyschewski wurde nach Verlust sämtlicher Rechte zu 14jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt; nach Verbüßung der Strafe sollte er für ewige Zeiten in Sibirien verbannt bleiben. Alexander II. setzte die Strafe gnädig auf die Hälfte herab.

Am 19. Mai 1864 wurde der 35jährige Tschernyschewski auf die Richtstätte geführt. Das Urteil wurde verlesen, der Verurteilte zuerst an den Schandpfahl öffentlich zur Schau gestellt und dann auf die Knie gezwungen; über seinem Kopf wurde ein Säbel zerbrochen. In diesem Augenblick stieg ihm ein Blumenstrauß zu Füßen. Die Frau, die ihn gemortet hatte, wurde verhaftet. Die anwesende Jugend ließ sich nicht davon abhalten, ihm zuzurufen: „Lebe wohl, Tschernyschewski! Auf Wiedersehen!“

Tschernyschewski war seit dem Augenblick aus der Zahl der Lebenden gelöscht. Alle Versuche, ihn aus dem Kerker zu befreien, verliefen ergebnislos. Der Revolutionär Lopatin verließ zweimal heimlich seine Verbannung, um ihn zu befreien. Der Revolutionär Anshin hatte es fast geschafft. Als Gendarmereioffizier verkleidet, wies eine Order auf die Befreiung Tschernyschewskis vor. Er wurde aber entlarvt und gefaßt.

Sieben Jahre Zwangsarbeit in Bergwerken sind weniger als ein ganzes Leben. Es bleibt dem Zuchthäusler immer noch die Hoffnung, sich später in der sibirischen Verbannung wieder mit seiner geliebten Frau zu vereinen und in einer kleinen Stadt, umgeben von seinen Büchern, die unterbrochene geistige Tätigkeit wieder aufzunehmen. Es kam aber anders. Tschernyschewski wurde im fernem Sibirien in ein Gefängnis gesteckt. Hier blieb er bis nach dem Tode Alexanders II. im Jahre 1881. Die Frage seiner Befreiung spielte eine gewisse Rolle bei den Verhandlungen gewisser dem Zar nachstehender Kreise mit der Partei der Volksfreiheit über die Einstellung des Terrors. Im Jahre 1883 gestattete man ihm, in das europäische Rußland zurückzukehren. Als Aufenthaltsort wurde Astrachan bestimmt. Tschernyschewski war nun ein alter und gebrochener Mann. Er widmete sich der Uebersetzung der Geschichtswerke von Schloffer und Weber. Erst im Jahre 1889 durfte er seine Heimatstadt wiedersehen, um wenige Monate später zu sterben.

Tschernyschewskis Einfluß auf die heranwachsende Jugend hat mit seiner Einkerkelung nicht aufgehört. Generationen revolutionärer Intelligenz hatten in ihm den Vorläufer des russischen Sozialismus, ihren Lehrer und Meister gefunden. Im Archiv der deutschen sozialdemokratischen Partei befinden sich seine Briefe mit Marx's handschriftlichen Randbemerkungen, aus denen hervorgeht, wie hoch dieser ihn schätzte; er nannte ihn einmal „einen großen russischen Gelehrten und Kritiker“. Die zaristische Regierung mußte, welche Gefahr er für sie bedeutete und hat ihn deshalb vernichtet.

Tschernyschewskis Tod gab Anlaß zu Studentendemonstrationen; an seiner Beerdigung nahmen Delegierte revolutionärer Arbeiterzirkel teil. Die Morgenröthe der russischen Revolution ging bereits langsam auf. Dem russischen Industrieproletariat wuchsen Flügel. Den utopischen Sozialismus löste der wissenschaftliche ab. Tschernyschewskis Opfer war nicht umsonst gebracht.

Kunstgeschichte und Literatur, pädagogische Fragen und statistische Berechnungen ein. Dagegen sind der Gesundheitspflege nicht weniger als 20 Unterrichtsstunden vorbehalten, in denen alle Fragen der Hygiene, die gerade für den Proletarier von großer Wichtigkeit und Bedeutung sind, ausführlich behandelt werden. Im Verlauf der Kurse, die bis jetzt stattgefunden haben, kam man zu dem Ergebnis, daß das Alter von 18 Jahren als absolutes Minimum betrachtet werden muß. Im allgemeinen wird der Wunsch ausgesprochen, daß die jungen Arbeiter wenigstens 20 Jahre alt sein mögen, damit eine gewisse Reife verbürgt erscheint. Dagegen ist man auf Grund der hier gesammelten Erfahrungen zu einer immer schwächeren Betonung der früher aufgenommenen Schulbildung gekommen, da es sich zeigte, daß Schüler, die früher in der Volksschule zu den schlechteren gehörten, in reiferem Alter die Lücken ihres Wissens nicht nur überraschend schnell auszufüllen verstanden, sondern im Verlauf der Kurse sogar Kameraden, die als Kinder anfangende Schulkenntnisse aufzuweisen hatten, überflügelt. Man legt deshalb heute bei der Aufnahme den Hauptwert auf Intelligenz, gute Charaktereigenschaften und die Durchdringung der Lebensführung mit den Grundfäden der sozialistischen Weltanschauung. Auf diese Weise hofft man, die wirklich wertvollen Kräfte der Arbeiterbewegung am besten und am wirksamsten zu erfassen.

### Ein Rundgang durch die Schule.

Ein Rundgang durch die Arbeiterhochschule vermittelt durchweg erfreuliche Eindrücke. Kleine, saubere Einzelzimmer, von denen erstere man einen herrlichen Blick in den blühenden Park genießt, dienen den Schülern als Schlafzimmer. Fließendes Wasser, Badeeinrichtungen und helle, lustige Klassenräume zeigen, daß die Grundsätze der Hygiene, die im Unterricht behandelt werden, hier in der Praxis angewendet werden. Hell und freundlich, mitten im Grünen gelegen, sind auch die Räume und der kleine Versammlungsaal, in dem oft gemeinschaftliche Aussprachen stattfinden. Auf diese



Das Unterrichtsgebäude.

Beise, durch ausgedehnte Körperpflege, durch Aufenthalt in reiner, freier Luft, und durch eine kräftige, nahrhafte Kost hofft man, den Gefahren der Ueberarbeitung, denen gerade die Besten und Eifrigsten ausgesetzt sind, wirksam zu begegnen. Denn oft handelt es sich um unterernährte, geschwächte Menschen, die sich, kaum der schweren Fabrikarbeit entronnen, mit Feuereifer in die neue Tätigkeit stürzen. Gerade für sie ist deshalb ein besonderes Begegnungswort nötig. — Die drei Sprachen, die in ganz Belgien gesprochen werden, das Flämische, das Wallonische und das Französische, begegnen uns auch in der Arbeiterbildungsschule. Das Flämische ist für uns Deutsche nicht schwer zu verstehen, denn es ist dem Holländischen und Niederländischen nahe verwandt. Dagegen handelt es sich bei dem Wallonischen um eine ostfranzösische Mundart, die mit fremden Sprachreihen durchzogen ist. Sie wird vor allem in den Provinzen Namur, Luxemburg, Lüttich und Hennegau gesprochen. Die offizielle Sprache Belgiens dagegen, die Sprache seiner Literatur und seiner Gebildeten, ist das Französische. Was uns als Sozialisten am meisten an diesem Dreisprachenland interessiert, das ist die Tatsache, daß diese verschiedenen Ausdrucksformen der politischen und wirtschaftlichen Einheit Belgiens keineswegs erschüttern. Und wir dürfen daraus, wie aus dem Beispiel der Schweiz, den Schluß ziehen, daß auch unser großes Ziel, die Schaffung eines vereinigten Europa, trotz der verschiedenen Sprachen der einzelnen Völker sehr wohl verwirklicht werden kann, wenn nur erst der zielbewusste, vor keinem Hindernis zurückschreckende Wille dazu vorhanden ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, das einen Krieg, wie er 1914 möglich war, illusorisch machen wird, ist es immer wieder aufs neue notwendig, daß die deutsche Sozialdemokratie mit den Genossen der übrigen Völker Europas Fühlung nimmt. Es ist deshalb dem Sozialistischen Bildungsausschuß ganz besonders zu danken, daß er auf seiner diesjährigen Belgien-Studienreise eine große Anzahl der Teilnehmer auf einige Tage in der Arbeiterhochschule bei Brüssel wohnen ließ, und daß er allen Reiseteilnehmern an einem Abend der Zusammenkunft mit belgischen Genossen einen Einblick in das Werden und Wachen der belgischen Arbeiterbewegung gestattete. Denn unter Auf „Krieg dem Kriege“ ist auch der Ruf unserer sozialistischen Genossen der übrigen Länder, und nur in enger, brüderlicher Zusammenarbeit mit ihnen wird die Verwirklichung der Völker, der Weltfriede, den wir erstreben, Wirklichkeit werden.

### Wer weiß das?

- Kolon, die Hauptstadt des ehemaligen Tartarenreiches und jetzigen russischen Gouvernements gleichen Namens, ist bereits zwölfmal abgebrannt.
- Der Adler frißt von seiner Beute stets zuerst die Junge, die Rahe den Kopf.
- In Deutschland läßt die Jugend Drachen aufsteigen, in China tun dies die Greise.
- Eine Bienenkönigin kann 5 Jahre alt werden.
- Als niedrigste Lufttemperatur sind an einzelnen Tagen in Werchojansk in Sibirien 68 Grad beobachtet worden.
- Der Inhalt eines Straußeneies entspricht etwa dem von 36 Hühnereiern.
- Die Särge der altägyptischen Mumien sind aus dem Holz einer Feigenart, der Sphomone, hergestellt.

# Haus an der Waterloo-Chaussee.

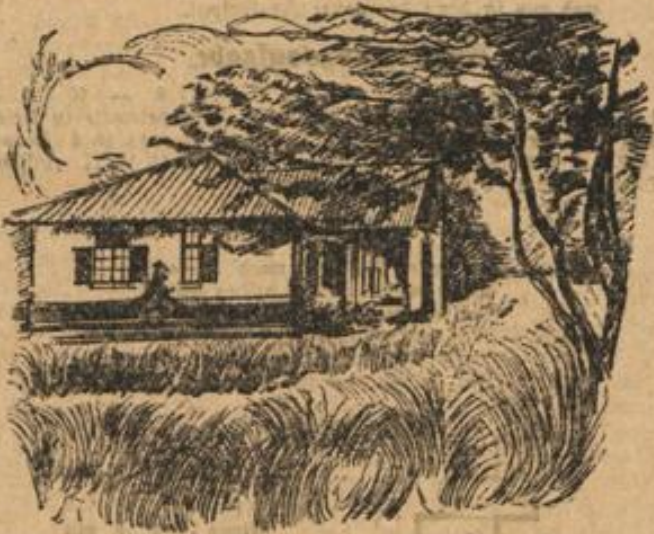
## Belgiens Arbeiterhochschule.

Weitab vom Hofen und Jagen der Großstadt, mitten in einem schattigen Park, dessen hohe, alte Bäume wie schühend ihre Zweige über das Haus breiten, liegt die Arbeiterbildungsschule Belgiens. Etwa 40 Minuten fährt man mit der Elektrischen von Hauptbahnhof Brüssel nach der Vorstadt Uccle, erst durch alte, enge Gassen, an den Proletarierwohnungen der Unterstadt vorbei, später durch schöne, breite, von hohen Bäumen eingegäumte Boulevards. Nur wenige Schritte von der Haltestelle, und wir sind am Ziel. Die hohe, eiserne Pforte des Parks öffnet sich. Der Eintretende atmet unwillkürlich tief auf, um die herrliche, reine Luft, um den Frieden und die Stille dieser Umgebung ganz in sich aufzunehmen. Grüne Rosenflächen, Blumenbeete, blühende Sträucher und Bäume, wohnen auch der Blick schweift! Breite, kiesbedeckte Alleen, kühle, schattige Wege führen zu den Schul- und Wohngebäuden, in denen alljährlich eine Anzahl belgischer Genossen und Genossinnen für ihre Weiterbildung, für ihre geistige Schulung zum Wohl der gesamten Arbeiterschaft sich bemüht.

### Ein Werk der Arbeiterschaft.

Die Arbeiterbildungsschule in Brüssel ist ausschließlich das Werk der belgischen Arbeiterklasse. Sie entstand nach dem Weltkrieg, aus der tiefen Erschütterung der belgischen Proletarier über das Furthbare, das sie erlebt hatten, aus dem Drang, Aufklärung zu schaffen, für die Ziele des Sozialismus zu werben, aus der Sehnsucht nach Verinnerlichung und Verlesung ihres Wissens. In stiller Abgeschlossenheit und Konzentration, in erster Arbeit und beglückender Gemeinschaft, sollte hier eine Stätte errichtet werden, an der belgische Proletarier in den geschichtlichen Werdegang des Sozialismus, in die großen, weltumfassenden Aufgaben der Arbeiterbewegung eingeführt werden sollten. Von hier aus sollte sich langsam ein Strom der Bildung und Kultur, ein Strom politischen Willens und sozialistischer Ueberzeugung in alle Teile Belgiens ergießen. Von hier aus aber sollten gleichzeitig Ströme der Friedensbereitschaft und der Verständigung hinausfließen in die ganze Welt, alle Grenzen und Schranken zwischen den Völkern überbrückend. Auf dieser Grundlage, den Blick fest auf die großen Ziele der Arbeiterbewegung der ganzen Welt gerichtet, wurde die Arbeit an der Bildungsschule in Angriff genommen. Und von diesem Geist und dieser Stimmung durchflutet, wird sie bis heute unter der Führung des Genossen Léon Deljancq, des Direktors der Anstalt, durchgeführt.

Die Schüler, die hier alljährlich Aufnahme finden, werden durch ihre Organisation vorgeschoben. Es handelt sich um begabte, mindestens 18 Jahre alte Proletarier, die körperlich gesund sind, und deren Charaktereigenschaften eine Gewähr für die Einordnung in eine sozialistische Gemeinschaft bieten. Sie müssen die Grundelemente der Volksschule in sich aufgenommen haben und französisch lesen und schreiben können. Die Kurse, die etwa von September bis Juli dauern, umfassen eine Fülle von Fächern. Einen breiten Raum nehmen darin die Ausbildung in der Muttersprache, sowie



Der Frauenpavillon.

die gründliche Einführung in die Elemente der Arbeiterbewegung nach der politischen und gewerkschaftlichen, nach der kulturellen wie der genossenschaftlichen Seite ein. Daneben wird die allgemeine Welt- und Kulturgeschichte unterrichtet, die Geschichte des Sozialismus wird ausführlich behandelt, und Bürgerrecht, sozialer Selbsterziehung, Biologie, Rechnungsführung sind eine große Anzahl von Unterrichtsstunden gewidmet. Einen kleineren Raum nehmen



# Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(13. Fortsetzung.)

Mama Gruber nahm sie sich her und sprach mit ihr eines Nachmittags ganz ernstlich. Die Aussicht, daß eine berühmte Schauspielerin aus ihrem Salon herabgehen würde, reizte ihren Tätigkeitsdrang besonders. Alles, was von Jugend an in ihr an Romantik aufgespeichert lag, entlud sich im Interesse fürs Theater. In der Ehe mit Adolf Grubers Sohne gab es die Wohlhabenheit, an die sie nunmehr schon gewöhnt war, und Kinder. Aber von Adolf Grubers Sohne mit ihrem immer weiter reichenden Sensesport konnte man nicht Abenteuer verlangen, Messerkämpfe um ihren Besitz, Erlebnisse im Mondenschein, atemraubende Spannung der Ereignisse. Der Ersatz für dies alles, was sie als schlantes, junges Mädel erträumt hatte, war nun das Theater. Das Geheimnis hinter dem herabhängenden Vorhang war der Extrakt aller Geheimnisse, auf die sie im Leben verzichten mußte. Die Begegnung mit einem Mann oder einer Frau, die innerhalb jener Geheimnisse lebten, indem sie an Bühnenproben teilnahmen und den Beginn der Vorstellung hinter dem Vorhang erwarteten, war für Frau Gruber seit jeher und immer noch ein Hineinlügen in eine Welt, die alles hatte, was sie nicht besaß, und das war das einzige, was sie nicht besaß, aber es war so viel! Die Doh und die Doh, ihre Töchter, sollten in der sicheren, bürgerlichen Ehrbarkeit verbleiben, für die sie ja sichtbarlich Neigung hatten und aus der sie sich selbst nicht herausgetraut hatte. Aber die Hilde — na, Frau Gruber war es gewöhnt, zwischen sich, ihrem Fleisch und Blut, dem, was ihr angehörte und was sie zu ihrer Ruhe, ihrer Bequemlichkeit, ihrer Behaglichkeit und ihrem Wohlleben brauchte, einerseits und dem gesamten übrigen Weltall andererseits einen Trennungsfrieden zu ziehen, dessen sie sich bei aller ihrer Lebenswürdigkeit bemußt war. Was jenseits dieses Walles war, hatte für sie nur soweit Interesse, als es sie, ihr Fleisch und Blut, ihre Ruhe, ihre Bequemlichkeit, ihr Behagen und ihr Wohlleben irgendwie betraf. Es gab zwar Bräutigam hinüber und herüber, aber die konnten jederzeit abgedröckelt werden, und da drüben konnte man auch Experimente wagen, die man herüber nicht unternommen hätte.

Hilde, die jetzt so oft zu Gruber kam, daß sie auch oft ihre beiden Freundinnen nicht zu Hause traf und ruhig in der Wohnung auf sie wartete, erhielt im Zimmer der Doh den Besuch der Mama Gruber.

„Sag mal, Kind, ich wollte dich schon sprechen — was meinst du, wenn du zum Theater gehst?“ fragte Mama Gruber unermittelt und zündete an ihrer erlöschenden Zigarette eine neue an.

„Wer? Ich?“  
„Natürlich du! Wie du als Schlangenzüngerin dagestanden bist und gar erst, wie du das Dirnenlied gesungen hast, die Leute waren ja begeistert — geh, bitt' dich, du weißt das so gut wie wir alle! Laß doch die Studiererei und werde Schauspielerin oder Sängerin, wenn möglich Operettensängerin, das trägt ja viel mehr ein!“

Hilde war sprachlos vor Staunen. Ja, die Leute hatten ihr immer so viel Unfian gelagt: „Ach, Fräulein, Ihr Profil! Sehen Sie doch zum Film!“ und so weiter — aber ernst hatte sie das nie genommen. Aber daß Mama Gruber auch so sprach...

„Hast du nie daran gedacht?“  
„Rein!“  
„Komisch! Wie kann eine Frau an was anderes als ans Theater denken!“  
„Rein Gott, Mama Gruber, es gibt doch viele Berufe...“



„Aber ja, gewiß! Doch für eine Frau, die Karriere machen will, gibt es nur einen. Und du sollst Karriere machen, Kind!“  
„Wie gut du zu mir bist, Mama Gruber!“  
„Ja, Kind, ich denk' für dich. Ich hab' mit dir meine Pläne.“  
Hilde zog wieder einmal die Oberlippe hoch. Das vertug sie nicht, daß man mit ihr Pläne habe und sie wollte selbst für sich denken. Aber das wußte nur Ebi, was das bedeute, wenn Hilde ihr Gesicht leicht verzog. Vor Mama Gruber hatte sie noch nie Gelegenheit gehabt, unzufrieden zu sein.  
„Ich mein' also, Kind, du gibst das Gymnasium auf und gehst in eine Theaterhochschule!“

„Rein, Mama Gruber!“  
„Rein? Was heißt das: Rein?“  
Mama Gruber warf die halbgerauchte Zigarette fort und zündete sogleich eine andere an.  
„Ich hab' auch meine Pläne. Die Matura muß ich machen.“  
„Aber wozu denn? Was willst du werden? Philosophin? Oder Lehrerin? Damit kann man nix machen. Oder gar Terzin —“



die verdienen doch allesamt nichts. Du mußt an deine Zukunft denken, Kind, du bist ein armes Mädel.“

Frau Gruber liebte es, brutal zu sein, wenn es ihren Willen durchzusetzen galt. Da konnte sie keine Umwege und keine Redewendungen.

„Ihr habt nichts, du und deine Mutter. Willst du auch dein Leben lang französische Stunden geben?“

Hilde schnitt ihre Grimasse noch deutlicher, so daß es Frau Gruber merken mußte.

„Na, darüber braucht man sich nicht zu schämen. Armut ist keine Schande. Aber herauskommen muß man aus ihr, und das kann man, wenn man jung und vernünftig ist. Schau, Kind...“

Frau Gruber war bisher im Zimmer herumgegangen, jetzt setzte sie sich vor Desigs Toiletentisch nieder, legte sich die Zigarettenbox bereit und fuhr in ihrer lebhaften Art fort: „Jetzt lebst du schon ein gut Stück Zeit mit uns, da wirst du doch ein bißchen abgeguckt haben, wie man das Leben vernünftig anfaßt! Du wirst doch keine Idealistin sein! Im Leben ist eines wichtig; reich sein oder reich werden. Alles andere ist a Schmarrn, glaub' mir's. Was willst du sagen — du hast Neigung zum Studieren? Na gut. Oder du hast Neigung für den oder jenen Beruf? Wenn man arm ist, hat man keine Neigungen, die ausichtslos sind und kein Geld eintragen. Ich mach's dir ja leicht. Die Kosten in der Theaterhochschule trag' ich. Das wird mich nicht umbringen. Und du gibst das blöde Gymnasium auf und lernst fürs Theater. Mehr als zwei Jahre braucht das auch nicht. Du hast Talent, das sag ich dir — und man versteht was davon, wenn man so wie ich bei allen Premieren ist. Also abgemacht?“

„Rein, Mama Gruber, gar nichts ist noch abgemacht.“  
„Du bist ja ein Trosttopf Kind.“

„Mag sein, Mama Gruber. Aber ich geb' nun einmal meine Neigungen nicht so bald auf.“

„Neigungen!“ Frau Gruber sprang empört auf. „Ich hält' dich für klüger gehalten.“

„Ja, ich hab' dafür lang genug mit der Mutter gestritten und will nun einmal studieren. Weißt du, was ich studieren will? Medizin!“

„Um Gottes willen!“ Frau Gruber hatte das gar nicht ironisch ausgerufen, ihr war wirklich angst und bang geworden, als sie Hilde das sagen hörte, denn sie hatte das anmutige, kluge Kind lieb. „Grad' das schwerste Studium mußt du dir auswählen! Und den unappetitlichsten Beruf! Ja, ein Mann ist Arzt, aber wie eine Frau sich zu so was freiwillig entschließen kann — nein, das versteh' ich einfach nicht.“

Hilde konstatierte bei sich, daß Mama Gruber jetzt genau so sprach, bis auf den Tonfall genau so, wie es oft die Doh tat, wenn sie ihren Meinungen entschieden Ausdruck gab.

„Ich hab' mir das früher so schön vorgestellt, armen Menschen zu helfen, aber nicht bloß so, wenn grade eine Gelegenheit da ist, sondern... gleich... wie soll ich's nur sagen? ... vom Beginn seiner Arbeit an... gleich sich darauf einzustellen.“

„Na, halt nur gleich eine Volksversammlungssprecher! Was du für Talente hast!“ (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben an ar berg bruid hri e eh eid el fun gau ger gau gra i inns fo le lo me me mis mo na ne ner nit po re re sch se sen si sti strind tai te ter tern ther tri tro xi sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Faust II ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Ortsein; 2. Stadt und Fluß in Böhmen; 3. Deutscher Freistaat; 4. Nahe Verwandte; 5. Dreifarbige Fahne; 6. Wandervogel; 7. Mädchennamen; 8. Schwedischer Schriftsteller; 9. Wirbelwind; 10. Stadt auf Sizilien; 11. Griechische Göttin; 12. Reptil; 13. Männlicher Vorname; 14. Wärmemesser; 15. Stadt in Tirol; 16. Stadt in Schlesien; 17. Hauptstadt. (A = ein Buchstabe.)

### Wunderlich.

Das Wort nennt einen König dir aus Griechenland. Rimm fort den Kopf und wohlbekannt wird es dir ein Insekt benennen. Von diesem Tier könn'n wir uns gar nicht trennen. Wenn wir ihm auch den Hals abschneiden, wird immer ein Insekt uns bleiben. Der nächste Buchstabe soll weg: Und wieder ist es das Insekt. Der vierte Buchstabe wird abgetrennt. — Der Rest dir wieder das Insekt benennt. Streich' aus den fünften nun mit einem Auk — und aus ist dann der ganze Zauberput.

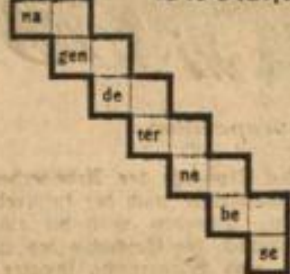
### Entzifferungsaufgabe.

1 2 3 — 1 4 5 6 3 7 8 4 — 9 4 10 7 8 — 10 3 6 — 4 10 11 4 — 9 4 13 5 14 15 10 16. — Schlüsselworte zu diesem Satz aus der deutschen Reichsverfassung; 11 4 15 16 4 Blume; 14 2 9 6 Schmauß des Mannes; 13 5 3 7 8 16 10 11 russischer Dichter; 1 2 11 6 4 italienischer Dichter.

### Charade.

Die erste, Mädchen, werd' ich sein,  
Wenn du von deinen beiden lehten,  
Die jederzeit mein Aug' ergötzen,  
Mir eine wußt aus Liebe weihn.  
Erfülle den bescheidenen Willen:  
Das Ganze werd' ich dann im Stillen.

### Die Rätseltreppe.



Die freien Felder der nebenstehenden Figur sind so mit Silben auszufüllen, daß die vorhandenen Silben wogerecht und senkrecht zu vollständigen Wörtern ergänzt werden.

### Ergänzungsrätsel.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| G | E | S | E |
| S | P | L | E |
| M | I | T | E |
| G | E | M | E |
| R | O | A | N |
| G | R | T | E |
| F | A | L | E |
| S | A | O | S |
| K | L | G | E |
| N | O | N | E |
| R | I | D | E |

In der Mitte jeder Reihe ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß elf leichtlich bekannte Hauptwörter entstehen. Die neuen Buchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen eine Gestalt aus einem beliebigen Tierbuch.

### Schieberätsel.

Die Wörter Vertikag, Scheidemann, Kompliment, Lauban, Burgruine, Olpe, Regierung und Ukraine sind untereinander zu setzen und seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Reihen, die eine von oben nach unten, die andere von unten nach oben gelesen, eine Staatsform nennen.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Senkrecht: 1. Sam; 2. Charon; 3. Rote; 4. Iris; 5. Dalf; 6. Goo; 11. Kiesel; 13. Geifer; 15. Geder; 16. Bruch; 19. Lid; 21. Wf. — Wogerecht: 1. Schmiede; 7. Tr; 8. Mantilla; 9. es; 10. Brom; 12. Nige; 14. ein; 17. Fez; 18. Herz; 20. du; 22. Eidechse.

### Ergänzungsrätsel.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns,  
Wir müssen uns nach ihr richten.

Claudius.

Charade: Madame. — Adam.

Silbenausschnitt: D, daß sie ewig grünen bleibe.

Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Quadrat: 1. Havel; 2. Amiel; 3. Pedro; 4. Miß; 5. Grund.



# Kulturarbeit

## Neue Fortschritte.

Kulturpolitische Arbeitswoche.

Im Interesse der Vereinheitlichung und Vertiefung des Arbeiterbildungswesens hat der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit den Versuch unternommen, die leitenden Funktionäre aus dem ganzen Reich zu einer kulturpolitischen Arbeitswoche zusammenzurufen, um in eingehender Weise die wichtigsten theoretischen und praktischen Fragen der sozialistischen Kulturarbeit zu erörtern. Diese Arbeitswoche, die vom 8. bis 14. Juli im „Haus des Volkes“ in Probstzella abgehalten wurde, wies einen ungewöhnlich starken Besuch auf. Es waren aus allen Bezirken des Reiches etwa hundert Personen erschienen, und zwar neben den Leitern der Bildungsarbeit in den einzelnen Bezirken die Wanderlehrer des Reichsausschusses, Lehrer an Arbeiterschulen, Leiter von Arbeiterbüchereien und Buchhandlungen, Jugendsekretäre, Vertreter befreundeter Organisationen und Vertreter aus dem Ausland. In intensiver Zusammenarbeit wurden während der ganzen Woche die Fragen durchgesprochen, die vorher schon in Form von Leitfäden den Teilnehmern zugänglich gemacht worden waren.

### Intensivere Bildungsarbeit!

An den ersten zwei Tagen wurde der Stand des Arbeiterbildungswesens in Deutschland erörtert. Es referierte zunächst A. Stein, Berlin, über die organisatorischen Grundlagen des Arbeiterbildungswesens, und anschließend daran Dr. Karl Schröder, Berlin, über Inhalt und Reichweite der proletarischen Bildungsarbeit. In beiden Referaten wurden mit aller Schärfe die Aufgaben umrissen, die sich sowohl in organisatorischer Beziehung wie im Hinblick auf die prinzipielle Zielsetzung und Form der sozialistischen Bildungsarbeit aus dem gegenwärtigen Stand der Bewegung ergeben. Daneben wurden auch die Grenzen zwischen der Parteibildungsarbeit und der sogenannten „neutralen“ Volkshochschularbeit gezogen. In der anschließenden sehr inhaltreichen Debatte wurden die wichtigsten Fragen soweit geklärt, daß nun einer einmütigen Zielsetzung in der Richtung einer konsequenten sozialistischen Schulungsarbeit und einer Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiterbewegung gesprochen werden kann.

### Die Gewinnung der Jugend.

An diese Debatte schloß sich am dritten Tage die Behandlung des Jugendproblems an. Es galt bei dieser Frage, die Stimmungen und Strömungen in der proletarischen Jugend kennenzulernen und bei den Bildungsfunktionären eine einheitliche Auffassung über ihre Stellung zur Jugend herbeizuführen. Als Referenten waren Helmut Wagner, Dresden, und Erich Ollenhauer, Berlin, gewonnen worden. Während der erstere das Jugendproblem psychologisch und soziologisch zu werten suchte, behandelte der zweite Referent die Frage im Zusammenhang mit der organisatorischen Zersplittertheit der heutigen Jugendbewegung und der Vielgestaltigkeit der Einflüsse, unter der die Jugend steht. Da sich unter den Anwesenden auch eine beträchtliche Anzahl von Jugendsekretären befand, die auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung sprechen konnten, nahm die Debatte einen äußerst interessanten und für alle Teilnehmer sehr lehrreichen Charakter an.

### Praktische Fragen.

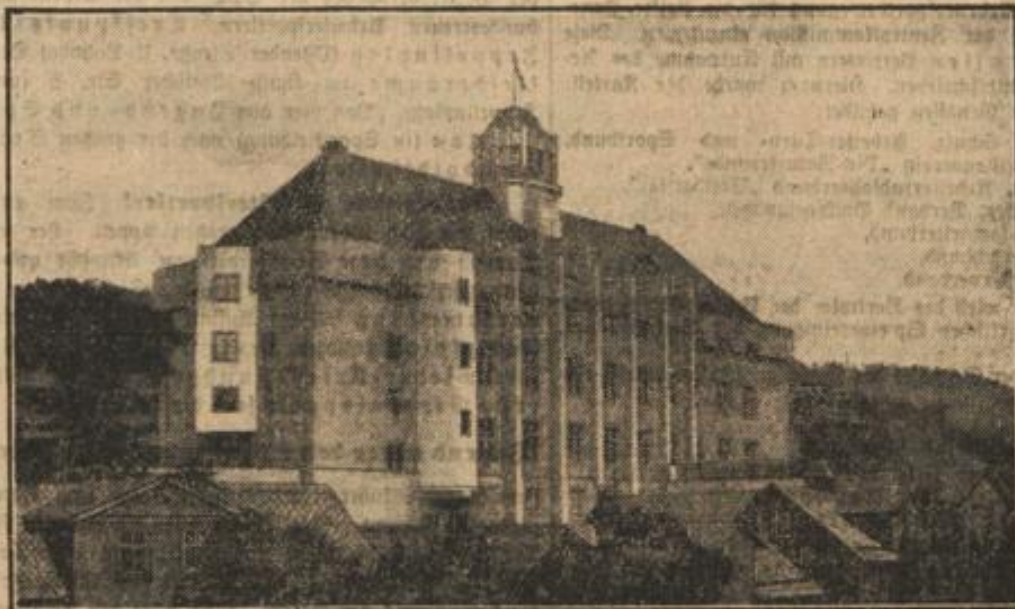
Die folgenden Tage waren einzelnen praktischen Fragen gewidmet. Karl Wentz, Dresden, referierte über das sozialistische Verlags- und Buchhandlungswesen, Josef Seher, Berlin, über das Buchereiwesen, Adolf Johannesson, Hamburg, über sozialistische Festkultur. An die beiden ersten Referate schloß sich eine sehr eingehende Aussprache, an der auch die Vertreter des Verlags Ditz und des Buchertreffes wie auch die Leiter einiger der größten Arbeiterbüchereien teilnahmen. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß die weitere Entwicklung des Arbeiterbildungswesens in engstem Zusammenhang mit dem Ausbau der Arbeiterbüchereien und der intensiven Förderung des sozialistischen Verlagswesens stehe. Zahlreiche Wünsche wurden laut, so insbesondere die, daß der Herausgabe billiger sozialistischer Schriftenreihen und sozialistischer Lehrbücher die größte Aufmerksamkeit gewidmet werde. In bezug auf das Buchereiwesen wurde die Notwendigkeit einer größeren Zentralisation und eines systematischen Aufbaus betont. Beim Thema Festkultur wurden schließlich in eingehender Weise die Mittel und Wege erörtert, durch die den proletarischen Festen eine stärkere sozialistische Note und eine bessere Einwirkungsmöglichkeit auf das Gefühlsleben der breiten Masse verliehen werden könne.

Der letzte Tag der Arbeitswoche wurde schließlich den Fragen Bild, Film und Radio gewidmet. Nach Referaten von Richard Weimann und Marie Harber, Berlin, wurden im einzelnen die praktischen Fragen erörtert, die mit der stärkeren Ausnutzung dieser mächtigen Propaganda- und Aufklärungsmittel in Verbindung stehen. Manche wertvollen Fingerzeige wurden gegeben, die es sicherlich ermöglichen werden, daß auch die neuesten technischen Erfindungen in stärkerer Maße als bisher in den Dienst der sozialistischen Bildungsarbeit gestellt werden.

Die allgemeine Aussprache, mit der die Arbeitswoche abgeschlossen wurde, zeigte das erfreuliche Bild, daß die gemeinsame Durchberatung der wichtigsten theoretischen und praktischen Fragen in hohem Maße dazu beigetragen hat, eine einheitliche Auffassung in den Reihen der leitenden Bildungsfunktionäre und eine starke persönliche Annäherung zwischen den Vertretern der einzelnen Bezirke herbeizuführen. Auch der Zusammenhang zwischen der Zentrale und den einzelnen Orten im Reich ist durch die Arbeitswoche in hohem Maße gefördert worden. Die Teilnehmer schieden voneinander mit dem freudigen Bewußtsein, daß sie durch die Tagung, die im wahren Sinne des Wortes eine Arbeitstagung war, ein gut Stück vorwärtsgekommen sind, und daß sie bei der bevorstehenden Winterarbeit als Träger einer starken einheitlichen Bewegung in Aktion treten können. A. St.

„Wir machen unsere Geschichte selbst, aber unter sehr bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen. Darunter sind die ökonomischen die schließlich entscheidenden. Aber auch die politischen usw. ja selbst die in den Köpfen der Menschen spielende Tradition, spielen eine Rolle, wenn auch nicht die entscheidende.“  
Friedrich Engels.

## Ein Wahrzeichen moderner Arbeiterkultur



Das „Haus des Volkes“ in Probstzella, das auf lichter Höhe die ganze Landschaft überragt und infolge seiner überaus durchdachten Bauweise und Einrichtung sich als Tagungsort für Bildungskurse besonders bewährt hat.

## Reichsfrauenkursus in Probstzella.

Fünzig Frauen trafen am 15. Juli in Probstzella ein, um in der Woche vom 16. bis 21. Juli an einem Kursus über sozialdemokratische Gemeindepolitik teilzunehmen. Ueber die Hälfte der Teilnehmerinnen gehörte gewählten Körperschaften der Selbstverwaltung, hauptsächlich Stadtverordnetenversammlungen, an. Ein Viertel war berufstätig.

Am 2. Dezember 1923 finden voraussichtlich in Preußen, also in zwei Dritteln des Reiches, Provinzial-, Kreis- und Gemeindevahlen statt. Auch in anderen Ländern werden in diesem und im nächsten Jahre die Gemeindevertretungen gewählt. Der Reichskursus sollte die Frauen für die Aufgaben der Gemeindevahlen vorbereiten. Das Frauenbureau beim Parteivorstand hatte von vornherein die Bezirke angeregt, im Herbst Frauenkurse mit derselben oder einer ähnlichen Tagesordnung abzuhalten. Die Teilnehmer des Probstzellaer Frauenkurses sollten an den Vorbereitungen mitwirken. Der Reichsfrauenkursus sollte sie für die Gemeindeaufgaben schulen und sie anregen, ihre Genossinnen im heimlichen Bezirk gleichfalls zu schulen, damit genügend weibliche Kandidaten für die Listen der Partei bei den Wahlen zur Verfügung stehen, die genügende Sachkenntnis besitzen.

Wollte der Kursus diese Aufgabe erfüllen, so mußte er schildern, welche gemeindlichen Aufgaben sich aus den Bedürfnissen des Proletariats ergeben, in welchem Umfang die Selbstverwaltung durch Reichs- und Landesgesetze begrenzt wird und wie in diesem Rahmen die Aufgaben in sozialistischem Geiste durchgeführt werden können. Ein weites Gebiet reiner Rechtsbegriffe war zu erörtern, sollten die Möglichkeiten der Gemeinden auf den wichtigsten Arbeitsgebieten erfaßt werden. Das Interesse der Frauen für die gestaltende Gemeindearbeit konnte ohne weiteres vorausgesetzt werden, für die theoretische Grundlage mußte es erworben werden. Das ist voll gelungen. In der Wunsch nach einer systematischen Grundlage der praktischen Arbeit war bei den meisten Frauen groß und bei allen Teilnehmern regte. Man darf behaupten, daß die Frauen in ihrem Interesse und in ihrer Beteiligung in keiner Weise hinter dem zurückblieben, was in Kursen für männliche Teilnehmer üblich ist.

Genossin Wachenheim, die Leiterin des Kursus, gab zu Beginn einen Überblick über Selbstverwaltung, Gemeindevahlen und Gemeindeverwaltung. Sie behandelte die Stellung der Selbstverwaltung neben der Reichs- und Landesverwaltung, ihren Aufbau und ihre Organe, und schließlich die Zuteilung der Aufgaben an die verschiedenen Körperschaften der Verwaltung, Provinzen, Kreise, Landgemeinden. Zum Schluß ging sie auf Staatsaufsicht und Verwaltungsgerichtsbarkeit ein. Um den Hörerinnen dieses Thema zu klären, suchte sie die politische Herkunft der Verwaltungswirrnisse aus dem alten preußischen

System darzulegen und ihre heutige praktische Bedeutung zu umreißen.

Die praktischen Gemeindeaufgaben waren folgendermaßen aufgeteilt: Genossin Mathilde Wurm behandelte „Wirtschaft und Gemeindepolitik“, Genossin Lorhorst, Düsseldorf, „Die Kulturpolitik in den Gemeinden“, Genossin Klara Wegl, Berlin, „Die sozialen Aufgaben der Gemeinden“. Genossin Wurm ging vom städtischen Haushalt zur Frage der Finanzabgarung, Steuern, Anleihen über, schilderte dann die Form der Gemeindebetriebe und die Gebiete, auf denen es notwendig ist, Eigenbetriebe der Gemeinden zu errichten; sehr ausführlich behandelte sie das Wohnungswesen und die Lebensmittelversorgung der Gemeinden, namentlich die Versorgung mit guter und billiger Milch. Sie gab schließlich reiches Material aus den wirtschaftspolitischen Kämpfen des Reichstages. — Genossin Lorhorst, die die Leiterin des Düsseldorfener Berufsschulwesens ist, sprach aus reicher Erfahrung über die Gemeindeaufgaben auf dem Gebiet der Volksschule. Sie berücksichtigte besonders die Frage der weltlichen Schule, des Berufsschulwesens, der Erwachsenen und Kunstpolitik. Es kam zu lebhaften Erörterungen über die Frage weltliche oder Simultanschule, und über die Frage der Konzert- und Theaterveranstaltungen für Arbeiter. — Genossin Wegl schilderte schließlich aus ihrer reichen Erfahrung das Berliner Wohlfahrtswesen. Die meisten der anwesenden Frauen waren auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege tätig, so daß hier eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache mit der Genossin Wegl über die innere Ausgestaltung der Wohlfahrtspflege, namentlich der Fürsorgeerziehung, einsetzte.

Da die Genossinnen Tuschacz und Bohm-Schuch beiläufig einige Tage am Kursus teilnahmen, um sich über seinen Erfolg und die Wünsche der Frauen zu informieren, gab es mehrere Stunden gemeinsamer Aussprache über politische Frauenschulung und politische Frauenarbeit. Es wurde dringend der Wunsch ausgesprochen, derartige Reichskurse zu wiederholen. Es war interessant, daß der einzige Wunsch, der für das Thema des nächstjährigen Kursus ausgesprochen wurde, „Steuerfragen“ hieß, also kein Thema war, das man im allgemeinen als Frauenkursanliegen ansieht.

Die Schwierigkeit, die das Thema des bisherigen Kursus bot, lag in der Vielgestaltigkeit des Gemeindevahrens und der Selbstverwaltungsaufgaben, in der Stadt und auf dem Lande. Sie sind nicht reiflos überwunden worden. Dennoch versicherten die Zuhörerinnen, daß der Kursus für sie anregend und fördernd gewesen ist.

Mittag- und Abendpausen und ein Spaziergang auf den Lauenstein ermöglichte gegenseitiges Kennenlernen und alle versicherten beim Auseinandergehen, daß die Freizeit für sie nicht minder anregend und belehrend war als der Kursus. S. B.

## Bildungsarbeit im Sommer.

Endlich hat sich auch der deutsche Lohnarbeiter durch tarifliche Abmachungen seiner Gewerkschaften ein paar Tage Ferien im Jahr errungen. Damit ist in die Bildungsarbeit eine neue Note gekommen. Die Kursformen sind um den Ferientkursus bereichert. Und es ist eine Tatsache, der man Bewunderung zollen muß, daß so viele bildungsbefähigte Arbeiter diese kurze Urlaubszeit noch zu geistiger Weiterbildung ausnutzen.

Der Ferientkursus bietet als Ganztageskursus die Vorteile intensiver Bildungsarbeit. Sein Problem aber besteht darin, den Gedanken des Lernens schließlich mit dem der Erholung zu verbinden. Der Ferientkursus findet seine beste Lösung, wenn er in landwirtschaftlich bevorzugter Gegend abgehalten wird, wo ein Heim gute Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeiten bietet. Durch das nahe Zusammenwohnen der Teilnehmer, die gemeinsamen Mahlzeiten und Spaziergänge ergibt sich der Vorteil, daß die im Unterricht angehenden Fragen in der Unterhaltung diskutiert und weiter geklärt werden, daß gegenseitiger Erfahrungsaustausch den Unterricht ergänzt, daß die Schüler mit dem Lehrer, der das Gemeinschaftsleben teilt, in enge Fühlung kommen und der Lehrer seine Belehrung in der am leichtesten aufzunehmenden Form, dem Gespräch, auch noch außerhalb des eigentlichen Unterrichts fortsetzt. Zu dem Kursusplan gehören naturgemäß auch Ausflüge in die schöne Umgebung und interessante Exkursionen, sie sind ein notwendiger Bestandteil dabei. Wenn der Unterrichtsplan nicht überlastet ist — eine Gefahr, die nicht immer vermieden wird —, sind die Ergebnisse immer verhältnismäßig gut und deshalb sind diese Kurse besonders für die Funktionärschulung der Partei geeignet. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet ja auch jeden Sommer in Verbindung mit den Bezirken eine größere An-

zahl von Ferientkursen (in diesem Jahre etwa 20), an denen im Durchschnitt je 30 bis 40 Personen teilnehmen. Ein solcher Kursus wird auch für den Bezirk Berlin vom 19. bis 25. August in Oberkleezmühle bei Freienwalde unter der Leitung von Dr. Gregor Wenzel abgehalten, der das Thema „Theorie und Praxis der modernen Arbeiterbewegung“ behandeln wird.

Doch nicht bloß die deutsche Arbeiterschaft trifft solche Veranstaltungen. In ähnlicher Weise arbeiten die Österreicher und tschechischen Genossen. Eine eigene Note haben die entsprechenden Sommerkurse der schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, die in der Form des Kampings, des eigenen Lagerbewirtschaftens, stattfinden. Die Belgier benutzen für Sommerkurse die Ferienzeit ihrer sehr schönen und hervorragend gelegenen Arbeiterwohlfahrtschule Uccle bei Brüssel. In England finden solche Kurse in der Universität Oxford in deren Ferienzeit statt, und zwar im Balliol College. (Die Oxford University besteht aus 22 solcher Colleges, die Lehrgebäude und Internat zugleich sind, und die alle herrliche Parks, Gärten und Sportplätze besitzen, so daß sich die Universtität über die ganze Stadt hin erstreckt.) Für ihre Kursstätigkeit sowie zu sonstiger Benutzung erhielt die Labour-Party Easton-Lodge einen prächtigen Landsitz mit ausgedehntem Park von Lady Astor seit 1924 zur Verfügung gestellt. — Aus England stammt der Name Sommerschule. Die damit bezeichnete Einrichtung deckt sich nicht ganz genau mit den übrigen Kursen. Es sind Parteiveranstaltungen in Kursusform, auf denen die Führer der Partei über aktuelle Parteiprobleme unterrichten. Sie werden von allen drei Parteien in England gepflegt. In Deutschland hat die Demokratische Partei den Namen und die Einrichtung aufgegriffen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der IGB. in der Nachkriegszeit einige internationale Sommerkurse von 14tägiger Dauer veranstaltet hat, die aber an den sprachlichen Schwierigkeiten zu sehr litten, so daß sie eingestellt wurden. S. B.



# Konstituierung des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege Groß-Berlin.

Am 27. Juli wurde nach den Beschlüssen der Zentralkommission das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege gebildet. Alle Verbände waren vertreten. Vor den Verhandlungen wurde eine Erklärung vorgelegt, nach der die Verbändevertreter an der Neubildung des Kartells im Sinne der Beschlüsse der Zentralkommission mitzuwirken bereit sind und sich verpflichten, der Fortsetzung der Arbeit des aufgelösten Kartells entgegenzuwirken und an allen Stellen der Arbeitersportbewegung für die strikte Innehaltung der Beschlüsse der Zentralkommission einzutreten. Diese Erklärung wurde von allen Vertretern mit Ausnahme des Arbeiterathletenbundes unterschrieben. Hiernach wurde der Kartellausschuss aus folgenden Genossen gebildet:

Mag Reichert, Max Schulz, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Fritz Bartelmann, Touristenverein „Die Naturfreunde“, Seeger und Gelesinski, Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“, W. Haumann, P. Richter, Verband Volksgesundheit, Robert Hensel, Arbeitersamariterbund, Karl Franke, Arbeiterschachbund, Karl Bahl, Freier Seglerverband.

Vom Schützenbund wird der Vertreter der Bundesleitung noch genannt. Von der Märkischen Spielvereinigung der Vertreter der Fußballer.

Für die Führung der Geschäfte des Kartellausschusses wurde ein Vorstand

gewählt, dem folgende Genossen angehören:

1. Vorsitzender: Fritz Bartelmann,
2. Vorsitzender: Max Reichert,
- Schriftführer: Max Schulz,
- Revisor: Karl Bahl,

und als angestellter Geschäftsführer wurde Genosse Dehlschlager gewählt.

Für die Wahrnehmung der Arbeitersportinteressen in den Verwaltungsbezirken sind einstweilen folgende Genossen benannt:

Verwaltungsbezirk 1: Rudolf Reinert, SO. 16, Brüdenstraße 5b, r. Seitenfl. IV.

- 2: Erich Richter, NW. 21, Wicelstraße 20
- 3: Emil Labbert,
- 4: Karl Kofel, N. 31, Kamierstraße 39.
- 5: Gustav Mohr, Friedenstraße 33.
- 6: H. Bachhaus, Neufölln, Donaustraße 20.
- 7: Karl Levin, Charlottenburg, Hölzerstr. 14a.
- 8: Georg Preß, Spandau, Bröhmännerstr. 18.
- 9: Wilhelm Rehe, Wilmerdors, Hildegardestraße 16a.
- 10: Walter Sobath, Jeshendorf, Reiberheide 53.
- 11: Erich Kamehl, Friedenau, Kreuznacher Str. 3.
- 12: Alfred Schulze, Lantwih, Arbeiterheimstätten 6.
- 13: Paul Hedrich, Tempelhof, Werder Str. 10.
- 14: Paul Schulze, Neufölln, Stuttgarter Str. 18.
- 15: Georg Demold, Treptow, Riechholzstraße 46.
- 16: Aug. Hofmann, Köpenick, Friedrich-Wilhelmstraße 3.
- 17: Otto Frießede, D. 112, Grünberger Str. 18.
- 18: Georg Grabbe, Weißensee, Reihstraße 86.
- 19: Aug. Kramer, Pantow, Wäldenstraße 30.
- 20: Rich. Toppel, Reinickend.-Ost, Luisenweg 18.

Sehr wichtig sind die Bestimmungen der Zentralkommission über die Mitgliedschaft. Danach können Mitglieder des neugebildeten Kartells nur Vereine und Ortsgruppen der Verbände werden, die der Zentralkommission angeschlossen sind, soweit sie keine Beziehungen zur kommunistischen Partei Deutschlands unterhalten und keine kommunistische Propaganda in ihren Reihen dulden.

Vereine und Ortsgruppen, die in dem aufgelösten Kartell bleiben, oder an deren Veranstaltungen teilnehmen, an Beschlüssen, Aufrufen usw. mitwirken, werden in das neue Kartell nicht aufgenommen und gehen aller Rechte, die sich aus der Zugehörigkeit zur Zentralkommission ergeben, verlustig. Besonders geben diese Vereine ihr Anrecht an die Benutzung städtischer Spielplätze, Turnhallen, Schwimmhallen, Beheizten und sonstige Förderung preis.

Den Vereinen wird eine Erklärung zugesandt, nach der sie sich bereit erklären, keine Verbindungen mit dem aufgelösten Kartell bzw. mit den Bezirkskartellen zu haben. Auch die Mitglieder dieser Vereine sind verpflichtet, nur nach den Beschlüssen der Zentralkommission zu arbeiten, andernfalls sie sich als außerhalb des Vereins bzw. der Organisation stehend betrachten müssen. Diese Erklärung muß mit Angabe der Mitgliedszahlen bis zum 10. August 1928 an Genossen Robert Dehlschlager eingereicht werden. Nach Eingang der Erklärung werden den Vereinen Ausweise überfandt, aus denen hervorgeht, daß sie Mitglieder des Kartells sind. Ebenso wird an die Behörden ein Verzeichnis der dem Kartell angeschlossenen Vereine gesandt. Gleichzeitig werden

die Vereine, die die Zusammenarbeit mit dem Kartell ablehnen und sich damit außerhalb der Arbeitersportbewegung stellen, den Bundesinstanzen gemeldet. Damit wird jede Täuschung der Bundesvereine in der Provinz verhindert

und erreicht, daß die sportliche Zusammenarbeit nur mit den dem Kartell für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossenen Vereinen gepflegt wird.

Mit der Konstituierung des Kartells ist nun der Weg frei, die Arbeitersportbewegung in Berlin wieder auf gesunde Füße zu stellen.

Wir können den Vereinen nur dringend raten, sich restlos dem neugebildeten Kartell anzuschließen, damit den kommunistischen Quertreibern in der Arbeitersportbewegung ein rasches Ende bereitet wird.

## SPD.-Sportler vor die Front!

### Zwei wichtige Veranstaltungen.

Heraus aus der Reserve — hinein in die Kampffront! so rufen wir allen sozialdemokratischen Arbeitersportlern und den mit uns Sympathisierenden entgegen. Bisher sind unsere Parteigenossen nie als solche hervorgetreten. In der Sozialdemokratischen Partei wie in der Öffentlichkeit entstand der Gedanke, daß der ganze Arbeitersport kommunistisch sei. Das hat dem Ansehen des Arbeitersports sehr geschadet — und das muß jetzt anders werden.

Am Montag, dem 30. Juli, 10 1/2 Uhr,

### SPD.-Sportlerversammlung

im großen Saal des Lehrervereinshauses, am Alexanderplatz, in der Genosse Adolf Bud von der Zentralkommission für

Arbeitersport und Körperpflege über den Bundestag und die Sitzung der Zentralkommission referieren wird. (Parteidruck vorzeigen!)

Am Mittwoch, dem 1. August,

### Nie-wieder-Krieg-Rundgebung

des Bezirksverbandes der SPD. mit der Arbeiterjugend und den bundestreuen Arbeitersportlern. Treffpunkt 18 Uhr am Zeppelinplatz (Ostender Straße, U-Bahnhof Seestraße.) Umkleideräume im Hause Lütlicher Str. 8 (unmittelbar am Zeppelinplatz). Von hier aus Jugend- und Sportdemonstration (in Sportkleidung) nach der großen Spielwiese im Humboldthain.

**Bundestreue Arbeitersportler!** Zum ersten Male rufen wir euch heraus zum großen Appell. Der jetzt beginnende Kampf um den Bund verlangt Aktivität und Begeisterung. Eine geschlossene Phalanx bringt den Sieg. Unsere Sportler-versammlung soll der Auftakt zur Offensive sein, sie soll den Kampfplan festlegen für die Einheit des Bundes. Die Nie-wieder-Krieg-Rundgebung am Mittwoch soll der erste Generalappell sein, der die

### Jugend unter den roten Fahnen des Arbeitersports

zum Kampfe führt. Arbeitersportvereine und Verein „Arbeiterjugend“! Kommt geschlossen mit allen verfügbaren Fahnen zum Treffpunkt, um die Größe unserer Bewegung der Öffentlichkeit zu zeigen. Begeistert die Jugend für die sozialistische Friedensidee, für die Versöhnung der Völker. Was nützt der Arbeitersport und der Kampf um die Volksgesundheit, wenn in Weltkriegen unsere Jugend zu Millionen vernichtet wird? Wie ein einziger Ruf muß es daher durch alle Arbeitersportvereine gehen: Nie wieder Krieg!

### Mitglieder der Kulturorganisationen!

Der Beschluß der Zentralkommission für Sport und Körperpflege, den Berliner Kartellverband für Sport, Kultur und Körperpflege und seine 20 Bezirkskartelle auszulösen, verpflichtet unsere Parteigenossen, in ihren Organisationen dahin zu wirken, daß sie aus dem alten Kartell auscheiden. Durch die kommunistischen Quertreibern war in den letzten Jahren keine Möglichkeit vorhanden, positive Arbeit für die Sportbewegung und noch weniger für die Kulturorganisationen zu leisten. Um unsere Genossen von allen Vorgängen in Kenntnis zu setzen und die neuen Wege der kommenden Zeit zu zeigen, hat der Bezirksverband der Partei für Montag, den 30. Juli, im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, eine Versammlung einberufen. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, die Mitglieder einer proletarischen Kulturorganisation sind (Schach, Volksgesundheit, Naturfreunde, Samariter, Schützen, Stenographen, Musik, Esperanto, Ido, Abstinenten, Photographen, Theater, Radio usw.), bestimmt zu erscheinen. Die Vereinspartenfraktionen-oblote kommen nachdem zu einer kurzen Besprechung zusammen. Zu der Antikriegsrundgebung am 1. August müssen unsere Genossen dahin wirken, daß ihre Organisationen zahlreich vertreten sind. Transparente und Fahnen sind mitzubringen. Treffpunkt ist am 1. August, 18 Uhr: Zeppelinplatz. Gerade wir Kulturorganisationen sind verpflichtet, diese Antikriegsrundgebung mächtig zu gestalten, denn wir wollen Bahndreher für eine neue Kultur sein.

Kulturfraktion der SPD.

V. A.: Heinz Wagner, Berlin-Lichtenberg, Augustastr. 8.

### Adler 08 - Pankow 08.

Am 28. und 29. Juli begeben beide Vereine gemeinsam ihr 20jähriges Jubiläum, zudem für heute, Sonnabend, 18 1/2 Uhr auf dem Norden-Nordwestplatz am Bahnhof Gesundbrunnen ein Kampf beider Vereine ausgetragen wird. Bei der guten Form beider Parteien, die sich besonders in den Serienspielen gezeigt hat, kann man einen besonders spannenden Kampf erwarten. Vorher geht ein Jugendspiel voran. Anschließend Jubiläumssball in dem Stabellamente Strauchwiese, Niederschönhausen. Alle Freunde und Brudervereine sind herzlich eingeladen.

Morgen, Sonntag, auf dem Platz in der Pfeilstraße am Bürgerpark weitere interessante Spiele mit Ruff der Schalmienkapelle von Sparta 11: um 2 Uhr 15 Altersmannschaften von Adler 08 gegen Pankow 08, 4 Uhr 30 Adler 08 gegen die Fischereivereinmannschaft. Auch hier wieder interessanter Kampf, hat doch der deutsche Meister seine Niederlage wettzumachen. Zum Abschluß des Jubiläums: Endspiel Pankow 08 gegen Vorwärts-Leipzig-Süd um 6 Uhr 15.

### Klepperbootfahrer Kapitän Romer.

#### Nur noch 600 Seemeilen vor Mittelamerika.

Der Dampfer „Epidaur“ sandte am 21. Juli folgendes Telegramm: „Verproviantierter Romer 18. Juli, 23 1/2 Nordlänge, 58 1/2 Westbreite. Romer und Klepperboot alles wohlauf.“ Romer begann seine Ozeanüberquerung am 28. März in Lissabon, mußte jedoch wegen schwerer Küstenstürme nach seinem ersten Start an der Südspitze von Portugal nollanden. Am 17. April startete er abermals ab Kap St. Vincent (Südspitze Portugals) und erreichte in schwerer eifriger Sturmfahrt am 27. April glücklich die Kanarischen Inseln.

Vas Palmas (Kanar) vertiefte er am 2. Juni und hat nunmehr bis zu seinem Zusammenreffen mit dem Dampfer „Epidaur“ zirka 3000 Seemeilen auf offene Meere zurückgelegt, eine Leistung, die auch in Seemannskreisen für ganz unmöglich gehalten wurde. Ein starres Holzboot hätte nie durchgehalten, während das kleine zerlegbare Klepperboot mit seinem elastischen Eschenholzgerippe und seiner unvergleichlichen Walzroh-haut den Gewalten des Meeres standhielt.

Nur wer den kühnen Seemann persönlich kennt, konnte an das Gelingen des tollkühnen Planes glauben. Seine Tat ist ein neuer Beweis deutschen Sportgeistes und hinsichtlich des Fahrzeuges auch deutscher Wertarbeit. Romer wird nun unter Ausnützung seiner Fahrt günstigen Golfstromes voraussichtlich Kuba oder Florida anlaufen, um dann an der Ostküste der Vereinigten Staaten entlang sein Endziel New York zu erreichen.

## Tunney von Paolino gefordert

### Der Baske avisierd sich schon.

Der basische Holzjäger Paolino hat den Sieger des Weltmeisterschaftskampfes herausgefordert und seine Ankunft in Amerika für Mitte August angekündigt. Mit dieser Angelegenheit wird sich Tex Kidard nach dem finanziellen Mißerfolg mit Tom Heene wohl schwerlich befassen. In Amerika mehren sich die Stimmen, die das Wiedererscheinen Dempfens im Ring ankündigen. Eine neuerliche Begegnung des populären Dempfens mit Tunney scheint auch die einzige Möglichkeit zu sein, die Kassen von Tex Kidard wieder zu füllen.

### Boxer Molina verunglückt.

Der durch seine mehrfachen Kämpfe mit dem deutschen Mittelgewichtmeister Hein Domgörgen bekannte französische Boxer B. Molina erlitt in der Nähe von Bourges einen schweren Motorradunfall. Beim Passieren eines Eisenbahnüberganges wurde er vom Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Dem ehemaligen Europameister wurde die Kinnlade zertrümmert, außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen.

## Boxen bei Rütt.

### Turnier im Mittelgewicht.

Auf der Rütt-Arena wurde gestern ein Boxturnier der Mittelgewichtler ausgetragen, zu dem sich 1100 bis 1200 Zuschauer eingefunden hatten.

In den vier Vorkämpfen, die über vier Runden gingen, gab es durchweg Punktentscheidungen. Im Einleitungsstreffen siegte Max Mathews-Hamburg über Wesenbeeg-Berlin. Mathews, der sich noch sehr langer Zeit wieder einmal im Ring zeigte, hatte gegen Franz Bialojahn-Essen einen schweren Stand und mußte Befanntschaft mit dem Boden machen. Wienz kam trotzdem über die Distanz, konnte aber an dem Punktsieg des Essens nichts mehr ändern. Alex Klausch-Berlin siegte über Willi Bolze-Duisburg einwandfrei. Beide Gegner zeigten gute Rahtampftchnik. Redi Host verlor der Kampf zwischen Richard Raube-Berlin und Hermann Scherle-Rannheim. Raube siegte verdient. In den Zwischenrundenkämpfen siegte Bialojahn über Mathews in der dritten Runde durch t. o. und Klausch über Raube nach Punkten. Das Resultat des letzten Kampfes gab dem Publikum zum Protest Anlaß.

Schließlich siegte noch in einem Bantamgewichtskampf Schulze-Ragdeburg über A. u. S. Berlin durch t. o. A. u. S. mußte auf einen genau gefehnten Kinntrichter in der dritten Runde über die Zeit auf die Bretter.

Morgen Sonntag, 9 1/2 Uhr, im Lunapark: Deutsche Weltmeisterschaft.

### Sportplatz Löbau in Sa.

Ein vorbildliches Werk hat die Löbauer organisierte Arbeiterschaft in Angriff genommen. Nach langen Bemühungen ist es endlich gelungen, in der Nähe der Kaserne an der Georgweyer Straße ein Gelände zu erwerben, das zu einem Sportplatz hergerichtet werden soll. Zunächst wurden 2000 Quadratmeter für 8000 M. erworben, später 16 000 Quadratmeter dazugekauft und endlich von der Stadt Löbau eine Wiese und ein Geländestreifen von rund 18 000 Quadratmeter auf 20 Jahre gepachtet.

Der obere Teil des erworbenen Geländes, das bisher landwirtschaftlich genutzt wurde, soll in einen Sportplatz umgewandelt werden. Für die riesigen Erdbewegungen ist allerdings noch viel Arbeit nötig. Das etwas tiefer gelegene frühere Wiesen-gelände, von herrlichem Laubwald — Eichen, Buchen, Birken — umsäumt und von der Löbau durchflossen, ist bereits zum größten Teil in einen Volkspark umgewandelt worden. Ungeheure Arbeit mußte geleistet werden, bis das Gelände seiner Bestimmung als Erholungs- und Festplatz für die gesamte organisierte Arbeiterschaft zugeführt werden konnte.

### Olympia-Radrennbahn.

Die Teilnehmer der am Sonntag auf der Olympia-Radrennbahn stattfindenden Dauerrennen sind sämtlich eingetroffen und haben bereits das Training ausgenommen. Sonnabend nachmittag ab 5 Uhr offiziell Training sämtlicher Dauerfahrer. Die Rennen der Berufslieger haben qualitativ ein sehr gutes Ergebnis gefunden. Der belgische Meisterfahrer Degraeve tritt im Verein mit seinem Landsmann Demolj auf die beiden Italiener Mori und Bossi sowie auf die Deutschen Behrendt, Krüger, Henne, Kantorowicz, Kühl, Dorn, Kobylerski, Macynski usw. Die Bundesamateure bestreiten das 6. Rennen des Großen Olympia-Preises. Hier stellen sich etwa 30 der bekanntesten Berliner Amateure dem Starter.

Renndebeginn 4 Uhr (nicht 5 Uhr).

### Zum Arbeitersport übergetreten.

„Rudolfshügel“, Wien, ist der erste große Professional-fußballverein, der nach dem bitteren Abenteuer des Berufsspielertums den Weg zum Arbeitersport gefunden hat. Der Verein verlor als Mitglied des bürgerlichen Fußballverbandes viel von seinem führenden Ansehen, daß er im Wiener Sport genoh. Der Verein hat seinen Sitz im größten Arbeiterbezirk Wiens und hat sich mit dem Favoritner Amateursportverein zu einem großen Zentralverein zusammengeschlossen.

### Turnlehrerausbildung in Preußen.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat in einem Schreiben vom 16. Juli dem deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen bekanntgegeben, daß die Vorarbeiten für die künftige Regelung der Turnlehrerausbildung im Kultusministerium im wesentlichen abgeschlossen worden seien. Der Minister beabsichtigt, vor der endgültigen Entscheidung der Frage über die Neugestaltung der Turnlehrerausbildung die besonders interessierten Kreise zu einer Aussprache Ende September oder Anfang Oktober einzuladen.

### Vereinskalender.

Zentral-Kartell, Ost. Lichtenberg. Zur Antikriegsrundgebung der Partei am 1. August (Treffpunkt 18 Uhr, ab Zeppelinplatz) beidem Umkleideräume zur Verfügung: Sportler und Schläger sind mitzubringen. Zu dem Volksfest am 3. August sind Karten beim Genossen Schmidt zu haben. Unentschiedenes Spiel zwischen zwei 8 Tage Spielverbot nach 10. Abteilung im Festsaal: für Männer weiche Kost und Sportkleid, für Frauen weiche Kleid und weiche Kost. Herren und Schläger nicht mitbringen. Umkleidekabine vorhanden. Den Arbeiterturnverein übermitteln das Preis Sportkleid, das bitten wir, an diesem Tag nicht die beste Kleidung anzuziehen. Genauen Treffpunkt im Stadion sowie im „Abend“ nächster Tage.

1928. Turnvereine, Sonntag, 30. Juli, ab 9 Uhr: Training der Reichs-einheit auf dem Sportplatz Westend. Erscheinen ist Pflicht.